Freitag, den 8. August 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 215. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Französische Reserveoffiziere als Scharfmacher.

Gegen französisch-deutsche Verständigung

Revision der französischen Politik gegenüber Deutschland und Italien verlangt.

Paris, 7. August. Eine Abordnung des Verbandes der französischen Reserveoffiziere überreichte Tardieu eine Denkschrift über die Sicherheitsfrage und die französische Außenpolitik. In dieser Denkschrift heißt es u. a.: Nachdem Frankreich und seine Verbündeten großartige militärische Siege über Deutschland davongetragen hatten, sei es Deutschland jedoch gelungen, den großartigsten diplomatischen Sieg über Frankreich zu erringen. 1921 seien die Leistungen Deutschlands an Frankreich auf 68 Milliarden Goldmark festgesetzt worden. Der Young-Plan habe 1930 die deutschen Schulden an Frankreich auf 20 Milliarden Goldmark herabgesetzt. Im Vergleich zu seinen ursprünglichen Forderungen erleidet Frankreich einen Gesamtverlust von 1007 Milliarden Papierfranken. Außerdem habe der Young-Plan die Räumung des besetzten Gebietes nach sich gezogen und zwinge Frankreich, seine neuen Grenzen zu befestigen, was drei Jahre Arbeit und vier Milliarden kosten werde. Alle diese Opfer (?!) habe man ohne Entschädigung oder Gegenleistungen gebracht. Weiter heißt es in der Denkschrift, daß die französischen Truppen beim Auszug aus dem Rheinlande von der Bevölkerung beschimpft worden seien und daß man diejenigen Rheinländer, die sich Frankreich gegenüber korrekt benommen hätten, gepeinigt, verwundet und geplündert habe. Die Annäherungspolitik habe somit Schiffbruch erlittenund ebenso wie die Politik gegen Italien die traurigsten Ergebnisse gezeitigt. Die diplomatische Spannung zwischen Frankreich einerseits sowie Deutschland und Italien andererseits sei heute schärfer denn je. Der Verband der Reserveoffiziere wandte sich an Tardieu als Frontkämpfer und Reserveoffizier mit der Forderung, die französische Außenpolitik zu revidieren und die Frankreich aus dem Versailler Vertrag zustehenden Rechte auf das Saargebiet energisch wahrzunehmen.

Das Großkapital soll helfen.

Das Liebeswerben der Sanacjakreise.

Der B.B.-Klub hat in den letzten Tagen mit den Vertretern der Metall-, Zement-, Textil- und Kohlenindustrie verhandelt, um diese zur Unterstützung der vom B.B.-Klub einzuleitenden Wahlaktion zu veranlassen.

Wie verlautet, sollen die Verhandlungen des B.B.-Klubs mit den Metall- und Zementindustriellen bereits zu einem günstigen Abschluß gekommen sein, während diejenigen mit den Kohlen- und Hütteninduſtriellen vor dem Abschluß stehen sollen.

Man spricht davon, daß die Industriellen ihre Unterstützung der Wahlaktion des B.B.-Klubs von der Erteilung von Regierungsaufträgen abhängig gemacht hätten, die ihnen auch versprochen worden seien.

*

Alle Nachrichten über eine bevorstehende Kabinettsumbildung bezw. über Rücktrittsabsichten des Obersten Slawek und die Ernennung des Ing. Kwiatkowski zum Premierminister usw., die von verschiedenen Blättern kolportiert werden, beruhen auf Erfindungen, die jeder realen Grundlage entbehren.

*

Die Verhandlungen der Industrie stehen in keinerlei Verbindung mit einem Kabinettswechsel. Sie weisen nur darauf hin, daß die Sanacjakreise nunmehr ernstlich mit der Ausschreibung von Neuwahlen rechnen, zu denen sie der Hilfe des Großkapitals dringend bedürfen.

Verhaftung eines Sejmmitgliedes.

Während einer kommunistischen Kundgebung in Drohobycz wurde der vor kurzem im Koweler Wahlkreis zum Sejmabgeordneten gewählte Michael Dyrdyla verhaftet. Dyrdyla besaß noch keinen Abgeordnetenausweis und hat auch noch nicht das von der Verfassung vorgesehene Gelübde abgegeben.

Es ist interessant zu erfahren, wie die Unantastbarkeit der Sejmmitglieder in diesem Falle behandelt werden wird.

Darf General Zagurski als verschollen erklärt werden?

Dienstag, den 5. Juli, waren drei Jahre verflossen, als General Wlodzimierz Zagurski während seines Transports aus dem militärischen Untersuchungsgefängnis in Antokol (Wilna) nach Warschau spurlos verschwunden ich.

Um eine Vermögensteilung vornehmen zu können, haben sich die allernächsten Erben des verschollenen Generals an das Warschauer Bezirksgericht mit dem Antrag gewandt, den General für unauffindbar, d. h. für verschollen zu erklären, um die Verwaltung des Privatbesitzes des Generals, der aus einer Landparzelle von zwölf Hektar besteht, antreten zu können. Den Antrag hatte der Neffe des Verschollenen, Stefan Ostoja-Zagurski, gestellt.

Die Verhandlung über den Antrag Ostoja-Zagurskis im Warschauer Bezirksgericht begann vorgestern um 11 Uhr vormittags. Der Verlauf der Verhandlung war sehr kurz. Nach Verlesung des Antrages Ostoja-Zagurskis richtete der Vorsitzende einige Fragen an diesen, die sich auf die Personalien und den Vermögensstand bezogen. Unterstaatsanwalt Pawlikowski befürwortete das Gesuch Ostoja-Zagurskis. Darauf wurde die Verhandlung unterbrochen.

Die Entscheidung des Gerichts über den Antrag wird in der nächsten Wirtschaftssitzung gefällt werden.

Die Staatsbeamten werden nach Radom abkommandiert.

Alle Militärabteilung und Institutionen erhielten den Auftrag, allen denen, die sich zur Legionärtagung nach Radom begeben wollen, einen zweitägigen Urlaub zu gewähren. Auch in der Lodzer Polizeikommandantur ist ein Rundschreiben eingetroffen, den Polizisten und Offizieren für zwei Tage Urlaub zu gewähren. (bip)

Dieser sogenannte Urlaub für die Legionäre bedeutet in der Sanacjasprache Befehl zur Reise nach Radom. Die Oberstenclique ist über die Abschwenkung der demokratischen Legionärsgruppe nervös geworden und will nun durch Abkommandierung aller von ihr abhängigen ehemaligen Legionäre den Kongreß zustandebringen. Ob aber für den Gegenkongreß der demokratischen Legionäre in Warschau ebenfalls Urlaube erteilt werden?

Hankau im Kriegszustand.

Berlin, 7. August. Ueber das von den Kommunisten stark bedrohte Hankau wurde, wie aus Peking gemeldet wird, der Kriegszustand verhängt. Alle in Hankau ermittelten und festgenommenen Kommunisten werden vor das Kriegsgericht gestellt. Von den verhafteten Kommunisten sind bis jetzt fünf, darunter zwei Frauen, hingerichtet worden.

Anarchie in Aegypten?

Kairo, Anfang August.

Die Aufregung der inneren Kämpfe hat die bisher geltenden Gesetze für die Geschäfte der ägyptischen Politik vollkommen auf den Kopf gestellt. Ihre Ebbe und Flut hat sich bisher nach zwei Jahresabschnitten gerichtet: der Touristensaison und dem Sommer. Im Winter und Frühjahr, wenn sich der Goldstrom der europäischen und amerikanischen Ausflügler nach dem Pharaonenlande ergießt, herrscht ein stillschweigender, von allen Parteien streng respektierter Burgfriede, denn auch die wildeste Opposition denkt nicht daran, das einträgliche Geschäft durch politische Zänkereien zu gefährden, die einige Wochen später ebenso gut ausgetragen werden können. Im Sommer findet dagegen der große Exodus aller Aegypter, die es sich auch nur einigermaßen leisten können, nach Europa und dem Libanon statt.

In diesem Sommer ist die Natur durch die politische Leidenschaft besiegt worden. Alle Chefs aus dem Lager der Regierung, wie dem der Opposition, soweit sie nicht mit besonderen Aufgaben im Auslande betraut sind, befinden sich auf Deck, um im Notfall in die Ereignisse einzugreifen. Trotzdem der Kampf bis jetzt immer noch mit wechselndem Erfolge hin und her geht, hat sich bereits in den ersten Wochen des Regimes Sidky Pascha gezeigt, der im übrigen als einer der stärksten Köpfe in der ägyptischen Politik und als der Lehrmeister seines Vorgängers in der Diktatur, Mohammed Mahmud, in der Verwaltungspraxis gilt, daß es König Fuad auf die Dauer nicht gelingen wird, ohne Parlament zu regieren, solange in London Macdonald und nicht ein konservatives Parlament am Ruder ist. Nach dem Sturz der Regierung Nahas Pascha, dem ein aufregender Kurssturz der ägyptischen Wertpapiere als Folge der leichtsinnigen Finanzpolitik des Wafd vorausgegangen war, hatten die Nationalisten kaum die Absicht, die Verantwortung eines Kampfes um die Macht auf sich zu nehmen. Damals wären Nahas und seine Anhänger froh gewesen, wenn eine neutrale Persönlichkeit von der Art Adly Yegens oder selbst der augeblicklich vielgeschmähte Sidky Pascha sich damit einverstanden erklärt hätte, unter dem permanenten Diktat der wafdistischen Parlamentsmehrheit zu regieren. Der maßlose Rachedurst Nahas Paschas gegen seine persönlichen Feinde aus der Diktaturzeit und die gereizte Stimmung des Königs gegen die Führung des Wafd tragen zu gleichen Teilen die Schuld an der augenblicklichen Verwirrung der ägyptischen Verhältnisse.

Angesichts der allgemeinen gegen die königliche Politik gerichteten Stimmung hätte der Wafd mit der Unterstützung des ihm ergebenen Offizierskorps und der durch die wirtschaftlichen Nöte aufgeregten Massen ganz nach seinem Belieben die Macht im Laufe von 24 Stunden an sich reißen können. Ein solcher Staatsstreich hätte wahrscheinlich gar keine oder jedenfalls weit geringere Opfer an Menschen und Geld gekostet als die verpufften blutigen Demonstrationen von Bilbeis, Mansurah, Tantah, Alexandrien und Kairo. Die Bedenken gegen die Ausrufung der ägyptischen Republik, die dem Mangel an Entschlossenheit und Verantwortungsgefühl der wafdistischen Führer entspringen, sind mit dem Hinweis auf die Haltung der englischen Besatzungstruppen, dem Respekt vor der Verfassung, der Sorge um die Sicherheit der Ausländer und die der christlichen Minoritäten begründet worden. Noch stärker war jedoch das Bedürfnis, nichts an der bisherigen Staatsform zu ändern in der Erkenntnis, vom Fehlen eines brauchbaren wafdistischen Programms, das auch nur eine kurze Zeit ausgereicht hätte.

Der weitere Verlauf der Ereignisse ist nach der sogenannten englischen Neutralitätserklärung unschwer vorauszusehen. Durch die Anregungen des englischen Oberkommissars sind der Regierung Sidky Pascha die wichtigsten Waffen zur Bekämpfung der wafdistischen Propaganda mit administrativen und polizeilichen Mitteln entwunden worden. Das bedeutet mit anderen Worten ein Erliegen des königlichen Vertrauensmannes vor dem Ansturm der Straße zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt. Der Wafd wird bei dem Mangel eines energischen Vorgehens der Regierungsorgane jede Verantwortung für seine Schuld am Blutvergießen ablehnen können, ohne imstande zu sein, die Garantie für eine Wiederherstellung geordneter Zu-

stände im Lande zu übernehmen. Die eigentliche Krise in der ägyptischen Politik wird daher erst nach dem Sturze des jetzigen Ministeriums beginnen. Die Schuld für das Hereinbrechen der Anarchie in Aegypten trifft zum nicht geringen Teil die Politik des englischen Auswärtigen Amtes, dem es nicht gelungen ist, eine Orientierung zu finden, die den tatsächlichen Verhältnissen des Landes auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet entspricht. Wie auch in den übrigen Fällen der kolonialen Praxis ist die Labourregierung auch hier einer Politik liberalisierender Ideologie gefolgt und hat ganz entgegen ihrer wirklichen Absicht die Situation in Aegypten nur noch weiter verwirrt, anstatt sie zu klären. Selbst in der Frage der Entsendung der britischen Kriegsschiffe nach Alexandrien sind nach Ansicht maßgebender ägyptischer Kreise ganz andere Gesichtspunkte maßgebend gewesen als der Schutz der englischen Untertanen und die Wahrung des englischen Prestiges. Sie ist vielmehr aus Furcht vor einer Einmischung Italiens in die ägyptische Politik erfolgt, das nach den Krawallen angeblich wegen der Bedrohung seiner Untertanen seine Absicht bekundet hat, aktiv zum Schutze der ägyptischen Diktatur zu intervenieren.

In Wirklichkeit ist die Stellung der Labourregierung zur ägyptischen Frage außerordentlich schwer. Sie ist um des demokratischen Prinzips willen genötigt, ein Parteigebilde wie den Wafd zu unterstützen, das ebensowenig geneigt ist, sich mit ihr wie mit jeder anderen britischen Regierung sachlich auseinanderzusetzen noch gewillt ist, mit einer Politik ehrlicher Reformen zugunsten des bäuerlichen Proletariats zu beginnen. Für den Wafd, der den Machtexponenten des Großgrundbesitzes und der städtischen Intelligenz bildet, sind die Fellachen vorläufig nichts anderes als der Sturmblock gegen andere Cliquen, die mit ihm um den Besitz des Staatsapparates rivalisieren. Solange die ägyptischen Bauern nicht unter der Führung des europäischen Sozialismus als selbständige Faktoren in die innere und äußere Politik eintreten, wird es keiner englischen Arbeiterregierung möglich sein, einen brauchbaren Partner zu erhalten.

Unter den augenblicklichen Umständen wird dem Wafd nichts anderes übrig bleiben, als sich auf dem Wege weiter drängen zu lassen, den er einmal beschritten hat, obwohl er eine Revolution viel mehr fürchtet als eine Fortdauer der Diktatur. Seitdem die Spielereien Nahas Paschas mit dem Gedanken der Republik zu früh für ihn in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, betont er seine monarchistische Gesinnung mit einem auffälligen Eifer und mit dem einzigen Ergebnis, daß er die Programmlosigkeit seiner Partei noch vergrößert. Vorerst sieht es so aus, als ob König Fuad seine falsche Einschätzung der Labourregierung vielleicht doch mit dem Verlust des Thrones wird bezahlen müssen. Jeder Erbe, der seine Hinterlassenschaft antritt, wird ihm wenig Dank wissen, denn die beginnenden Plagen Aegyptens lassen sich weder durch einen Wechsel der Personen, noch einen solchen der Parteien, aus der Welt schaffen. Hinter den Kulissen der ägyptischen Politik steht als drohende Gefahr die große Agrarkrise der Weltwirtschaft und jeder Akteur wird unbarmherzig aus dem Spiel gezogen werden, der nicht zu begreifen vermag.

Der „Glos Narodu" dreimal konfisziert.

Der Krakauer „Glos Narodu" wurde am Sonntag, den 3., und Montag, den 4. d. M., insgesamt dreimal konfisziert. Sonntag um 22.45 Uhr erfolgte die erste Beschlagnahme: die Zensur hatte in der Rubrik der Pressestimmen einige der „Gazeta Warszawska" entnommene Randbemerkungen gestrichen, die die Namen derjenigen politischen Funktionäre glossierten, die vormals in der „2. Abteilung" beschäftigt waren.

Um 23.30 Uhr, also dreiviertel Stunden später, wurde der „Glos Narodu" zum zweitenmal beschlagnahmt. Die Zensur hatte eine andere „Pressestimme" gestrichen. Am Montag erschien in der Redaktion des „Glos" ein Polizist und konfiszierte den restlichen Teil der Auflage. Auf eine telephonische Rückfrage erklärte der diensttuende Beamte dem Schriftleiter des „Glos", daß eine dritte Beschlagnahme verfügt worden sei, nachdem die Zensur nachträglich einige Sätze des Leitartikels „Patent aus dem Jahre 1854" gestrichen hatte.

Der „Glos Narodu" bemerkt zu dieser Konfiskation mit Recht, die Nummer sei vermutlich von drei „verschiedenen" Behörden beschlagnahmt worden, die sich anscheinend miteinander nicht verständigen konnten und die ihre Anordnungen in einer für die Krakauer Zensur höchst kompromittierenden Art „vereinheitlicht" haben.

Reichskonferenz der religiösen Sozialisten in Deutschland.

Stuttgart, 7. August. In Anwesenheit von mehr als zweihundert Delegierten aus ganz Deutschland, von Vertretern der württembergischen Kirchenbehörden, des sozialdemokratischen Landesparteivorstandes und der Freien Gewerkschaften begann in Stuttgart der Kongreß der religiösen Sozialisten Deutschlands. Das Referat über Zweck und Aufgabe der religiösen Sozialisten in Kirchen und in der Arbeiterschaft erstattete Professor Wünsch aus Marburg. Er sprach von der Pflicht der religiösen Sozialisten, die unter den heutigen Verhältnissen besonders leidenden Schichten der Arbeiterschaft in der Kirche zum Handeln und Bestimmen zu bringen und die Bindung der Kirche an die ehemals führenden Schichten aufzuheben.

Eine dramatische Szene spielte sich ab, als ein Jesuitenpater aus München die scharf ablehnende Haltung der katholischen Kirche gegen den Sozialismus begründete.

Der Tonfilm im Dienste der Sozialdemokratie.

Moderne Wahlpropaganda unserer reichsdeutschen Genossen.

In diesem Wahlkampf in Deutschland wird mit allen Mitteln der modernen Propaganda Aufklärung ins Volk getragen werden. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands als die weitaus stärkste aller politischen Parteien führt diesmal auch den Tonfilm ins Feld. Mit Flugblättern, mit der Presse, mit Versammlungen, durch emsige und unermüdliche Arbeit hunderttausender Funktionäre im Lande wird der Wahlkampf geführt. In dem modernen sozialistischen Agitationsapparat, der immer zum Kampfe bereit ist, werden diesmal mehr denn je Lautsprecher, Film und Tonfilm eingesetzt. Der erste sozialdemokratische Tonfilm ist fertig! Bei seiner Uraufführung am Dienstag in Berlin rief er großen Eindruck hervor. Der Tonfilm „Die Sozialdemokratie im Reichstagswahlkampf". — „Der 14. September 1930 ein Schicksalstag", zeigt und läßt hören, wie sozialdemokratische Führer in Versammlungen an das Volk appellieren. Auch in das kleinste Dorf, in die kleinste Stadt werden sie kommen, um die Massen für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

In dem Tonfilm tritt als erster Redner Reichsarbeitsminister a. D. h. c. Wissel auf, der die sozialdemokratischen Wahlforderungen prägnant formuliert: Schutz den Arbeitslosen, den Wöchnerinnen, den Frauen, der Jugend, den Kindern, allen Arbeitenden! Der Finanzsachverständige der SPD. Dr. Paul Hertz zeigt in eindringlichen Sätzen die Schuld der bürgerlichen Parteien an der Zerrüttung der deutschen Finanzen. Nicht die Aermsten, sondern die Besitzenden müßten zur Zahlung der Lasten herangezogen werden. Schließlich berichtet Rudolf Breitscheid, was die Regierung Hermann Müller innen- und außenpolitisch für das Volk bedeutete, wie die Koalition des sozialdemokratischen Kanzlers von der Reaktion gesprengt wurde und wie Brüning ans Ruder kam. Wie Hertz, so fordert Breitscheid zum Schluß seiner Darlegungen auf, zum Schutz der Verfassung, zum Schutz der Republik, zum Schutz des schaffenden Deutschland am 14. September Liste 1, die Liste der Sozialdemokratie, zu wählen.

Der Film wirkt in Bild und Rede ausgezeichnet. Am Anfang und Ende der Versammlung singt ein Quartett Kampflieder. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit", so klingt es kampfbegeistert und siegesgewiß am Schluß dieser Vorführung. Wir sind überzeugt, daß dieser Tonfilm eine neue Waffe im Kampfe ist und daß er allen Besucherinnen und Besuchern etwas Neues und Freudiges bringt. Hoffen und wünschen wir, daß der Film unserer reichsdeutschen Bruderpartei zum Siege gegen Reaktion und Kapitalismus verhelfen möge.

Die Verhandlungen zwischen der deutschen Volkspartei und Staatspartei gescheitert.

Berlin, 7. August. Die Sammlung des Wahlaufrufs der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei am Donnerstag ist nicht zum Abschluß gekommen. Die Verhandlungen müssen zum mindesten vorläufig als gescheitert angesehen werden. Am Donnerstag um 10 Uhr empfing Dr. Scholz noch einmal die Führer der konservativen Partei, des Landvolks und der Landwirtschaftspartei, um mit ihnen noch einmal die Möglichkeiten eines gemeinsamen Wahlaufrufs zu erörtern. Dr. Scholz machte den Vorschlag, daß der Wahlaufruf u. a. auch die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Parteien im kommenden Reichstag sowie unter Umständen eine fraktionsmäßige Zusammenarbeit vorsehen solle. Von seiten der Landvolkspartei wurde erklärt, daß das Landvolk in seiner Organisation nicht gewillt sei, sich hier politisch und parlamentarisch festzulegen. Den gleichen Einwand erhob auch die Wirtschaftspartei, so daß unter diesen Umständen die konservative Volkspartei erklärte, mit der Deutschen Volkspartei allein einen gemeinsamen Wahlaufruf nicht unterzeichnen zu können.

Um 18 Uhr fand dann die Aussprache zwischen Dr. Scholz und dem Verhandlungsführer der Deutschen Staatspartei, Dr. Höppker-Aschow, statt. Dr. Scholz machte Dr. Höppker-Aschow den Vorschlag, die Staatspartei solle in der Deutschen Volkspartei aufgehen. Dr. Scholz erklärte, daß er bei Annahme dieses Vorschlages persönlich auf jede Führung in der Partei verzichte, um für die Sammlung kein Hindernis zu sein. Dr. Scholz unterstrich, daß die Deutsche Volkspartei damit insofern ein Opfer des Intellekts sei, als sie damit einen Teil der Grundlage ihrer eigenen Sammlungsbestrebungen aufgebe. Dr. Höppker-Aschow erkannte das persönliche Opfer von Dr. Scholz ausdrücklich an, lehnte aber das Aufgehen der Staatspartei in der Deutschen Volkspartei ab.

Nationalsozialistisch-kommunistisches Banditentum.

Bonn, 7. August. Am Mittwoch nachmittag kam es in Bonn zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Nationalsozialisten hatten in der Beethoven-Halle eine Versammlung anberaumt, die im Verlauf von Kommunisten, die von einer Erwerbslosenkundgebung kamen, erheblich gestört wurde, so daß die Polizei die Versammlung auflösen mußte. Die abmarschierenden Nationalisten wurden von den Kommunisten verfolgt, und es kam schließlich auf der Nordbrücke zu kleinen Zusammenstößen, jedoch konnte die Polizei die Streitenden trennen und zerstreuen. Zu einem ernsteren Zwischenfall kam es jedoch später in einer anderen Straße, als ein Nationalsozialist aus Köln einen Stein in die Menge warf. Es entstand darauf eine Schlägerei, bei der der Steinwerfer von einem unbekannten Täter durch einen Messerstich leicht verletzt wurde. Der Nationalsozialist wurde wegen Landfriedensbruchs verhaftet. Die Polizei nahm später bei einem Trupp Nationalsozialisten Durchsuchungen nach Waffen vor und verhaftete zunächst drei Personen. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese nur im Besitz von Scheintod-Pistolen waren.

Verhaftung eines Sowjetbeamten in Berlin.

Der Direktor einer russischen Aktiengesellschaft, die neben dem Hauptsitz Wien auch eine Zweigstelle in Berlin unterhält und an der zu 50 Prozent die russische Handelsvertretung und zu 50 Prozent private Wirtschaftskreise beteiligt sind, ist, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, in einem Hotel verhaftet worden.

Die Maßnahme erfolgte auf Betreiben der Berliner russischen Handelsvertretung, die bei der Staatsanwaltschaft Anklage gegen Smoyloff wegen Unterschlagung von 20 000 Dollar erhoben hatte. Dieser Bezichtigung stellt der Generaldirektor die Behauptung gegenüber, daß von einer Unterschlagung keine Rede sein könne, sondern daß er dieses Geld, das aus der Liquidierungsmasse der Berliner Filiale stamme, nur als Gegenmaßnahme gegen die Konfiskation seines Besitzes in Rußland, die auf seine Weigerung, sich in Moskau zu stellen, erfolgt war, einbehalten habe. Gleichzeitig erklärte er sich bereit, sowohl die strittige Summe bei den Gerichten zu hinterlegen, als auch den deutschen Behörden gegenüber völlige Rechnung zu legen.

Die Durchführung der Osthilfe in Deutschland.

Berlin, 7. August. Der Reichspräsident empfing am Donnerstag Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die Durchführung der Osthilfe.

Bündnis Schobers mit der Heimwehr.

Wien, 7. August. Bundeskanzler Schober empfing am Donnerstagnachmittag zwei Mitglieder der Bundesführung der Heimwehren, die auf der letzten Führertagung mit den Verhandlungen betraut wurden. Die Abordnung soll dem Bundeskanzler zunächst über die Beschlüsse der Innsbrucker Tagung Bericht erstatten.

In einem großen Teil der österreichischen Presse ist davon die Rede, daß ein Zusammenwirken zwischen der Regierung und den Heimwehren im Interesse der Wiederherstellung eines Bürgerblocks angebahnt werden soll.

Man will ihn nirgends haben.

Exdiktator Woldemaras als lästiger Hauseinwohner.

Kowno, 7. August. In seinem Verbannungsort Platellen hatte Woldemaras mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Ortspfarrer, bei dem Woldemaras einquartiert wurde, ersuchte dieser Tage in einem Schreiben den Kreischef von Krottingen, Woldemaras aus seinem Hause zu entfernen, da ihm, dem Pfarrer, durch die strenge Bewachung des Verbannten die Ausübung seines Berufes als Seelsorger gehemmt würde. Durch die andauernden Besuche des Hauses und des Ortes durch Polizeipatrouillen insbesondere in der Nacht höre das Gekläff der Dorfhunde niemals auf, so daß man Tag und Nacht keine Ruhe habe. Auch erwüchsen ihm durch die strenge Kontrolle der ausnahmslos in wirtschaftlichen Angelegenheiten nach dem Pfarramt kommenden Besucher materielle Verluste.

Der Kreischef hat dieses Gesuch berücksichtigt und Woldemaras aufgefordert, sich nach einer anderen Wohnung umzusehen. Der Verbannte führte zunächst mit der außerhalb des Ortes wohnhaften Gräfin Plater Verhandlungen über die Gewährung einer Unterkunft in ihrem Hause, die jedoch ergebnislos verlief. Darauf mußte Woldemaras die ihm schon bei seiner Ankunft zugesicherte Gastfreundschaft seitens des Grafen Choeselle in Anspruch nehmen, obgleich er dieses anfangs abgelehnt hatte. Graf Choeselle stellte dem Verbannten in seinem Schlosse drei Zimmer und die notwendige Bedienung zur Verfügung.

Im Orte selbst wurden von der Polizei zwecks besserer Kontrolle der ankommenden Fahrzeuge Schlagbäume aufgestellt, da verschiedentlich Autos ungeachtet der Polizeiposten ihre Fahrt bis zum Hause des Verbannten fortgesetzt haben.

Noch immer Kindersterben in Lübeck.

Lübeck, 7. August. Wie das Lübecker Gesundheitsamt am Dienstag meldete, hat sich die Zahl der Todesopfer unter den mit den Tuberkulose-Kulturen vergifteten Säuglingen durch einen weiteren Tod von 63 auf 64 erhöht.

Tagesneuigkeiten.

Ein Männlein steht im Walde.

Die Pilzzeit ist wieder da, und die leckeren Steinpilze oder Pfefferlinge erscheinen als erwünschte Abwechslung auf unserem Tisch. Freilich, die Millionenwerte, die in diesen Bewohnern des Waldes stecken und die uns gerade in diesem regenreichen Jahr besonders reichlich dargeboten werden, sind noch lange nicht ausgeschöpft. Besonders während des Krieges, als die Nahrungsmittel knapp wurden, hat man immer wieder auf diese Reserve unseres Bodens hingewiesen, die nicht genügend ausgenutzt wird. Es gibt etwa 50 000 verschiedene Arten von Pilzen auf Erden, und davon in Deutschland immerhin mehrere Hundert; von diesen ist aber der weitaus größte Teil eßbar. Der ausgezeichnete Pilzkenner Gramberg beziffert die Zahl der eßbaren und schmackhaften Pilze in Deutschland auf über 200, während es nur sieben giftige Pilzarten gibt, bei denen die Schädlichkeit erwiesen, und etwa vier oder fünf, die im Verdacht der Giftigkeit stehen. Aber die Pilzvergiftungen, die nun einmal nicht ausbleiben und von denen auch in dieser Pilzzeit bereits wieder berichtet wurde, haben einer wirklichen Ausnutzung des Pilzreichtums stets im Wege gestanden. Von solchen Pilzvergiftungen hören wir schon im Altertum, und besonders tragisch ist das Schicksal des griechischen Dichters Euripides, der an einem Tage zugleich seine Gattin und drei Kinder durch den Genuß giftiger Schwämme verlor.

Eine Reihe hochgestellter Persönlichkeiten der Geschichte ist auf diese Weise zugrunde gegangen, so der römische Kaiser Jovianus, der große Papst Clemens VII., Kaiser Karl VI. usw. Von dem römischen Kaiser Claudius wird berichtet, er habe sich durch ein Gericht giftiger Pilze seiner Frau entledigt, sei aber dafür von seiner zweiten Gemahlin auf ebendieselbe Weise beiseite geschafft worden. Die alten Germanen scheinen den Pilzen, an denen ihre Wälder doch so reich waren, keine Vorliebe entgegengebracht zu haben, und diese Abneigung dauert noch heute an und steht der Ausnützung dieses Volksnahrungsmittels entgegen. Die Deutschen haben erst von ihren Nachbarn, den Romanen und Slawen, die größere Pilzesser waren, den Genuß der „Schwämme" gelernt. Es ist bezeichnend, daß die erste Pilzvergiftung, von der in Deutschland berichtet wird, von der slawischen Ostgrenze herstammt. Thietmar von Merseburg meldet in seiner Chronik, daß im Jahre 1018 in seinem Bistum sieben Kätner an giftigen Pilzen gestorben seien.

Allmählich aber drang die Nahrung doch in weitere Kreise, und zwar von der Klosterküche her, in die aus Italien die Pilzgerichte eingeführt wurden. Die Mönche, die bei den vielen Fastentagen für Abwechslung sorgen mußten, fanden Gefallen an den eßbaren Schwämmen, die sich auf der Klostertafel in mannigfachen Formen einbürgerten. Aus dem Mönchslatein stammt auch unser Wort „Pilz", das wohl von „bolitus" abzuleiten ist, während im Altgotischen noch das Wort „Schwamm" vorherrschte. Seitdem ist der Pilz nicht mehr von unserem Speisezettel verschwunden.

Daß es allgemein giltige Kennzeichen gibt, die die schädlichen Pilze anzeigen, ist irrig, aber unausrottbar. Weder das Verfärben beim Zerschneiden noch das Schwarzwerden mitgekochter Zwiebeln oder eines silbernen Löffels gibt irgendeinen sicheren Anhaltspunkt, denn diese Merkmale finden sich auch bei durchaus guten Pilzschwämmen. Manche Giftpilze riechen recht angenehm, während andererseits einige Speisepilze schlecht und scharf riechen. Man muß eben die Pilze genau kennen, und deshalb ist die Arbeit des Sammelns nur erfahrenen Personen anzuvertrauen. Die Pilzmerkblätter, die mit deutlichen Abbildungen versehen sind, die illustrierten Pilzbücher gewähren den sichersten Führer zur Kenntnis der unschädlichen Pilze, und wer erst einmal die Schwämme im Walde sorgfältig mit den Abbildungen verglichen hat, wird sich bald genügende Kenntnisse erworben haben.

Die Fabrikmeister verteidigen ihre Rechte.

Es ist allbekannte bedauerliche Tatsache, daß die Herren Industriellen in letzter Zeit die Löhne der Arbeitnehmer herabsetzen oder herabzusetzen suchen. Auch den Meistern werden die Löhne in den meisten Fällen herabgesetzt. Gegen diese Prozedur tritt nun der Meisterverband der Textilindustrie auf, der nach einer Feststellung, in welcher Fabrik etwas derartiges vorkommt, diese Fabrik boykottieren wird, worauf er bei den entsprechenden Faktoren intervenieren wird, um diese Angelegenheit zu normieren.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Da ab 1. August die oberschlesischen Gruben und am 15. August die Dombrowaer Gruben den den Kohlengroßhandlungen gewährten Rabatt wieder aufheben, ist damit zu rechnen, daß die Großhandlungen bereits in der nächsten Zeit eine Erhöhung der Kohlenpreise vornehmen werden. (a

Wer den Auslandspaß nicht verlieren will, muß diesen bis zum 14. August abnehmen.

Wie bekannt, haben die Administrationsbehörden neue Blanketts für Auslandspässe herausgegeben. Diese sollen bereits mit dem 15. August eingeführt werden. Weil bisher viele Personen ihre Auslandspässe aus der Stadtstarostei nicht abgeholt haben, sollen diese Pässe, wie die Behörden erklären, mit dem 15. August ihre Gültigkeit verlieren, weil sie auf altem Blankett ausgeschrieben sind. Wer also sein Recht auf die Auslandsfahrt nicht verlieren will, möge seinen Paß bis zu diesem Termin abholen. Es muß noch bemerkt werden, daß in der Lodzer Stadtstarostei gegen 100 nichtabgeholte Auslandspässe liegen.

Gegen die Förderung der Trunksucht durch das Spiritusmonopol.

Im Zusammenhang mit der Einführung von kleinen Fläschchen Schnaps durch das Spiritusmonopol begann unter den Sozialreformern eine ernste Protestaktion gegen die allzu leichte Zugänglichmachung des schädlichen Schnapses an die breiten Massen der Bevölkerung. Die Sozialreformer behaupten mit Recht, daß diese Verordnung des Spiritusmonopols einen Protest der Regierung nach sich ziehen müßte, weil letztere doch die Gesundheit und die günstige Entwicklung der Bevölkerung höher stellen müßte, als die Einnahmen vom Spiritusmonopol und die Bilanz dieses Unternehmen. In einer Zeit, wo Amerika unerbittlich gegen die Trunksucht kämpft und für diese Aktion ungeheure Summen und einen großen Polizeiapparat opfert, wo in den westeuropäischen Ländern die Prohibitionsbewegung immer breitere Kreise zieht, darf Polen nicht hinten bleiben und wie das zaristische Rußland denken.

Es ist zu hoffen, daß die eingeleitete Aktion die Regierung zur Liquidierung der schädlichen Tat des Spiritusmonopols im Namen des Wohles der breitesten Volksmassen veranlassen wird.

Ein neuer Rekord im Anrollen.

Wie in einem Telegramm aus Neuyork der „Vossischen Zeitung" berichtet wird, beabsichtigen zwei in Brooklyn lebende Deutsche den Ozean in einem — Gummiball zu überqueren und so einen neuen Rekord aufzustellen. Den Gummiball haben sie schon in Bestellung gegeben, das Geld dazu haben sie noch nicht, aber sie hoffen, es in diesem rekordhungrigen Zeitalter durch Verkauf von Ansichtskarten hereinzubringen. Außer sie selbst soll der Gummiball noch Lebensmittel für neunzig Tage, und natürlich den Namen der Firma, die den Ball hergestellt hat, über den Ozean tragen, denn wo ein Rekord ist, da ist auch ein Name. Warum auch nicht? Warum soll man in einer Zeit, da der „Zeppelin" in Rekordzeit über den Ozean fliegt, der eiserne Justav ebenfalls in Rekordzeit mit einem alten Gaul von Berlin nach Paris fährt, da die Flieger Höhen- und die Taucher Tiefenrekorde aufstellen, da die Schwimmer Rekordstrecken schwimmen; die Läufer, sie laufen, die Springer, sie springen, und die Tänzer, sie tanzen, in einer Zeit, da alles nur des Rekords wegen getan wird, warum soll man sich da nicht in Rekordzeit in einem Gummiball über den Ozean wutzeln lassen? Wasser und Windströmungen, so behaupten die neuen Rekordler, werden sie in sechzig Tagen an die Küsten Europas wälzen. Da kann man nur sagen: Viel Glück und a schön's Wetter, und kann neugierig sein, welche Verrücktheit der Welt demnächst als neuer — Rekord aufgetischt wird.

Esperanto-Tagung in Lodz.

Am 20. und 21. September findet in Lodz eine allpolnische Esperantistentagung statt. Die Tagung wird im Stadtratssaal beraten. (b)

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

14

„Nelly!"

Der glückliche Mann flüsterte das eine Wort, und dann fanden sich die Lippen der beiden jungen Menschen zu einem ersten Kuß.

„Liebster, ich bin so glücklich."

Nelly zog den Kopf des Mannes zu sich herab, und die beiden sahen sich in die Augen.

„Und deine Eltern, Nelly, was werden sie sagen?"

„Freuen werden sie sich mit uns. Lieber, Pa sagte kürzlich zu Ma, daß er so einen wie dich für mich zum Manne wünschte. Nun, jetzt habe ich Pa den Gefallen getan. Aber nicht nur dem Pa, auch mir. Ich hab' dich lieb."

Und selig hingen ihre jungen Lippen an denen des Mannes.

Beide hatten nicht gehört, daß sich die Tür leise geöffnet hatte. Tobias Jefferson und seine Frau standen jetzt an der Tür und sahen auf die beiden. Nelly sah die Eltern zuerst. Sie rührte sich nicht aus den Armen Eriks, sie hob nur den Kopf zu ihren Eltern und sagte:

„Pa, Ma, ihr könnt mir gratulieren. Ich habe mich mit Erik Hätton verlobt, und er will gern euer Sohn werden, wenn ihr ihn ein wenig liebhaben wollt."

„Sie sind uns herzlich willkommen, lieber Hätton; einen besseren Schwiegersohn können wir uns nicht wünschen. Nicht, Olivia?"

Frau Jefferson konnte nur mit dem Kopf nicken. Dabei sah sie Erik Hätton fest in die Augen, und dieser Blick sagte: Du wirst mein Kind glücklich machen.

Es folgte eine kurze und ernste Unterredung, in der Hätton seiner Braut und ihren Eltern Klarheit gab über sein früheres Leben und darüber, wer sich hinter Erik Hätton in Wirklichkeit verbarg. Nelly Jefferson wurde die Frau des Freiherrn Erich Ottmar von Felseneck-Dahle, eines ehemaligen deutschen Offiziers, der mit den Standesvorurteilen seiner Sippe gebrochen und es vorgezogen hatte, in Amerika ein freier Mann zu werden.

Die Ehe der beiden wurde überglücklich. Nach zwei Jahren gab Nelly einem kleinen Mädchen das Leben; sie starb bei der Geburt. Erik Hätton war vernichtet; er glaubte nicht mehr weiterleben zu können. Seine Schwiegereltern vermochten es, den trostlosen Mann aufzurichten und ihn zum Leben zurückzuführen.

Tobias Jefferson war vom Geschäft zurückgetreten, und Erik Hätton war Alleininhaber der Firma Tobias Jefferson. Tobias und seine Frau lebten nur noch für ihr Enkelkind, die kleine Sylphe Hätton, an der sie mit abgöttischer Liebe hingen.

Sylphe war das Ebenbild ihrer Mutter.

Wenige Jahre nach dem Tode der Tochter wurde Tobias Jefferson dahingerafft. Er war mit seiner Frau auf der Reise nach Kuba, zu Ferrie de Este. Tobias Jefferson hatte gerade das Schiff verlassen; er rutschte aus und fiel so unglücklich mit dem Kopf auf, daß er auf der Stelle verschied.

Olivia Jefferson war eine alte Frau geworden; die Schicksalsschläge hatten ihr dunkles Haar gebleicht und ihre leuchtenden Augen matt gemacht. Sie zog sich in ihre Sommervilla nach Charleston zurück, und sie hatte ihre beiden Enkelkinder bei sich, den kleinen José de Este und Sylphe Hätton. Die beiden liebten sich wie Geschwister, und sie teilten ihr Leid und ihre Freuden zusammen.

Sylphe war zwölf Jahre alt, als ihre Großmutter starb. Sie und José erbten den ganzen Reichtum der alten Frau.

Nach dem Tode Olivia Jeffersons begann Erik Hätton sich von seinen Geschäften zurückzuziehen. Er war ein sehr, sehr reicher Mann geworden, und sein Geschäft war so im Gang, daß er es seinen Vertretern überlassen konnte. Erik Hätton wollte nur noch seinem Kinde leben und dessen Erziehung selbst in die Hand nehmen. Sie lebten in Charleston oder in Neuyork, und Sylphe hatte ihre Hauslehrer, und sie lernte gern und leicht. Sie wuchs zu einem entzückenden Geschöpf heran, das das Temperament und den Liebreiz der Mutter, den Stolz und die Vornehmheit der Großmutter und den Geist ihres Vaters in sich vereinigte.

Sie war groß und schlank, und sie hatte das golde blonde Haar und die schwarzbewimperten, dunklen Augen der Mutter. Sie war sehr schön und sehr gut. Zuweilen konnte sie heftig werden, und dann ähnelte sie am meisten der toten Mutter.

José de Este, ihr Vetter, liebte sie mit der reinen und heißen Liebe eines unverdorbenen Jünglings. Er hätte sie so gern gefragt, ob sie seine Frau werden wollte. Sylphe indes lebte mit schwesterlicher Zärtlichkeit neben ihm her; sie wußte nichts von seinen Gefühlen, und sie hätte nichts davon verstanden. José mußte sich zurückhalten, wollte er sich die Liebe der Schwester bewahren; er verbarg seine Liebe tief in seinem Herzen.

Mit abgöttischer Liebe hing Sylphe an ihrem Vater. Und diese Liebe füllte sie ganz aus und ließ nichts übrig für einen anderen Mann. Erik Hätton war achtundfünfzig Jahre alt geworden; er war gesund und liebte sein Kind. Aber er wurde von einem heimlichen Leiden gequält: er hatte Sehnsucht. Sylphe suchte immer und immer wieder diese Sehnsucht zu ergründen; aber so sehr ihr Vater an ihr hing, so sehr sie harmonierten, über diese Sehnsucht wollte er der Tochter nichts erzählen.

In alle diese Gedanken versunken, lag Erik Hätton in seinem Sessel und starrte unverwandt auf das Bild seiner Frau.

Die Erinnerungen waren wach geworden, die Erinnerungen an die letzten Jahre und noch mehr die Erinnerungen an die Zeit, die er in Deutschland gelebt hatte. Er stöhnte tief auf und legte die Hand auf die Augen, um diese Bilder zu verscheuchen. Diese Bilder, die ihn quälten und die ihm weh taten. Da wurde er von weichen Händen umfaßt; er sah in das lächelnde Gesicht seiner Tochter.

(Fortsetzung folgt)

Die Mutter rehabilitiert.

Von dem schrecklichen Verdacht der Ermordung des eigenen Kindes befreit.

Gestern berichteten wir über die Verhaftung der Bronislawa Piaseczna im Dorfe Brudnicw, Gemeinde Dalikow, Kreis Lenczyca, die der Ermordung ihres Töchterchens Jadzia, dessen Leiche in einem Kartoffelfelde bei dem Friedhof in Doly gefunden wurde, verdächtig war. Bei ihrer Vernehmung gab die Piaseczna an, das Kind sei eines natürlichen Todes gestorben, worauf sie es aus Mangel an Mitteln zur Bestreitung der Beerdigungskosten in dem Kartoffelfelde verbarg, da sie nicht gewußt habe, daß die Fürsorgeabteilung des Magistrats in solchem Falle die Beerdigungskosten übernimmt. Sie habe die Leiche deshalb verpackt, um zu vermeiden, daß diese von Hunden angefressen werde. Die Spuren am Halse hätten von einem Medaillon hergerührt, das das Kind seit seiner Geburt getragen hatte. Als das Kind größer wurde, erwies sich das Medaillon als zu eng und hinterließ sichtbare Spuren. Da alles gegen die Mutter des verstorbenen Kindes sprach, so hielt die Polizei ihre Aussagen für Ausflüchte. Bei der gestern von dem Gerichtsarzt Dr. Hurwicz vorgenommenen Sezierung der Leiche der kleinen Jadzia Piaseczna stellte es sich jedoch heraus, daß sämtliche Angaben der Mutter, die unter so schwerem Verdacht stand, vollkommen der Wahrheit entsprachen. Nachdem nun festgestellt war, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben war, setzte Dr. Hurwicz unverzüglich den Untersuchungsrichter in Kenntnis. Die mikroskopische Untersuchung werde indes erst ergeben, worauf die Todesursache eigentlich zurückzuführen ist, denn das Kind könne sowohl infolge Hungers als auch an den Folgen einer Krankheit gestorben sein.

Wie wir erfahren, wird die Piaseczna heute aus dem Gefängnis entlassen werden, in dem sie unter dem schrecklichen Verdacht der Ermordung des eigenen ehelichen Kindes untergebracht war. (p)

Neuerungen der elektrischen Zufuhrbahnen.

An vielen Stationen der elektrischen Zufuhrbahn ist das Gleis so hoch, daß die Fahrgäste, und überhaupt die Frauen, nur mit großer Mühe in die Wagen steigen können. Hier soll in der Weise Abhilfe geschaffen werden, daß auf den betreffenden Stationen kleine Erhöhungen gepflastert werden sollen, womit bereits zum Teil begonnen wurde. Diese gepflasterten Erhöhungen werden dazu beitragen, daß sie das Einsteigen in die Elektrische erleichtern und zugleich auch eine schnellere Fahrt ermöglichen, weil man nicht so lange auf das Einsteigen wird warten müssen. Außerdem sollen auch mehrere Warteräume gebaut werden, wo die Passagiere während schlechter Witterung Unterkunft finden werden. Na, endlich!

Der Zuckerverbrauch in Polen.

Seit Beginn der laufenden Zuckerkampagne, d. i. seit dem 1. Oktober des vergangenen Jahres bis zum 1. April, wurden auf dem Inlandsmarkt insgesamt 165 000 Tonnen Zucker verkauft, während in dem gleichen Zeitabschnitt der Kampagne 1927/28 175 000 T. Zucker und in der Kampagne 1928/29 181 000 T. Zucker abgesetzt wurden. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß das erste Halbjahr der laufenden Kampagne einen deutlichen Konsumrückgang für Polen aufwies. Aber bereits seit dem 1. April d. Js. ist eine Besserung festzustellen. Im April wurden auf dem Inlandsmarkt 25 000 T. Zucker verkauft, während in dem gleichen Monat des Jahres 1928 24 000 T. und im Jahre 1927 23 000 T. abgesetzt wurden. Der folgende Monat Mai brachte die Ziffer 25 000 T. Zucker. Im gleichen Monat des vorhergehenden Jahres wurden 28 000 T. Zucker verkauft. Vor zwei Jahren allerdings nur 24 000. Der Juni d. Js. gibt den Zuckerverbrauch in bisher nie festgestellter Höhe an, die Ziffer 31 000 T. wurde erreicht, während dieser Monat im vergangenen Jahre 28 000 T. und ebenfalls dieser Monat zwei Jahre vorher nur 27 000 Tonnen Zucker brachte.

Das Abfallager abermals in Brand geraten.

In dem am Mittwochabend in Brand geratenen Abfallager von Kon in der Petrikauer 109 ist gestern mittag das Feuer wieder aufgeflackert. Aus den lagernden Baumwollabfällen drangen starke Rauchschwaden hervor, so daß die Feuerwehr abermals gerufen werden mußte, die den Brand endgültig löschte.

Mondry polak po szkodzie.

Im Zusammenhang mit dem Feuer im Kino „Oaza" haben die Sicherheitsbehörden eine Kontrolle der Operationskabinen in den Kinos vorgenommen und die Sicherheitseinrichtungen nachgeprüft. Es wurden eine Reihe von Anordnungen getroffen, um die Sicherheit in den Kinos zu erhöhen. (a)

Geheimnisvolle Leichenfunde.

Gestern fand ein Arbeiter des Gutes Gospodarz im Flusse Ner die Leiche eines etwa 42 Jahre alten Mannes. Der Tote war in einem langen Mantel gekleidet und hatte eine Judenmütze auf dem Kopfe. Bei der Durchsuchung der Kleidung der bereits leicht in Verwesung übergegangenen Leiche wurden keinerlei Dokumente gefunden, die zur Feststellung der Identität der Person hätten beitragen können. Ein in den Taschen des Toten vorhandenes Straßenbahnbillett war am Donnerstag, den 31. Juli, in den Vormittagsstunden auf der nach Chojny gehenden Linie Nr. 11 gelöst worden. Die im Gesicht und an den Händen vorhandenen Verletzungen können dem Toten sowohl von seinem Mörder als auch von Fischen und Krebsen durch Bisse beigebracht worden sein. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden. Die Leiche ist nach der Leichenhalle in Rzgow gebracht worden, wohin Personen, die etwas zur Aufklärung des Falles beitragen könnten, zu kommen gebeten werden. Die Untersuchung ruht in diesem Falle in den Händen des Untersuchungsrichters des Lodzer Kreises, Natkes, (Telephon 10-612) und des Unterstaatsanwalts des Kreises, Kowalski (Tel. 120-67), die von allen Daten bezüglich der Person des in dem Flusse aufgefundenen etwa 42 Jahre alten Mannes zu benachrichtigen sind. (p)

Die Kommandantur der Wojewodschaftspolizei erhielt gestern die Mitteilung, daß auf der Wiese des Staatsbesitzes Boguslawice die Leiche eines unbekannten Greises gefunden worden sei. Die von den entsandten Beamten durchgeführte Untersuchung ergab, daß die Leiche von einem Bauern an einem Strauch hängend gefunden wurde. Der Tote zählt ungefähr 60 bis 70 Jahre. Aus der ganzen Lage ist schwer festzustellen, ob es sich um einen Selbstmord oder um einen Mord handelt. (a)

Ein Dienstmädchen in den Tod getrieben.

Im Hause Glownastr. 46 war die 20jährige Fela Lewandowska als Dienstmädchen angestellt. Vor einiger Zeit fuhr ihre Dienstherrschaft aufs Land in die Sommerfrische und ließ Fela in der Wohnung zurück, damit sie die Wohnung hüten und in Ordnung halten sollte. Gestern kehrte nun ihre Dienstherrin unerwartet nach Lodz zurück, doch traf sie das Mädchen zu Hause nicht an. Nach stundenlangem Warten stellte sich Fela endlich ein, wofür die aufgebrachte Arbeitgeberin sie sofort entließ. Aus Verzweiflung darüber stürzte sich das Mädchen aus einem Fenster des dritten Stockwerkes auf den Hof hinab, wo sie mit gebrochenen Gliedern und verletztem Gesicht liegen blieb. Die Rettungsbereitschaft erwies der Lebensmüden die erste Hilfe und wollte sie in bewußtlosem und sehr ernstem Zustande nach dem Poznanskischen Krankenhause überführen, wo sie jedoch von dem diensthabenden Arzte nicht angenommen wurde. Man brachte sie daraufhin nach dem Josefskrankenhause. (p)

Zwei weitere Dienstmädchen lebensmüde.

Die Bewohner des Hauses Cegielniana 61 fanden gestern im Treppenhaus eine sich in Schmerzen windende Frau. Sie benachrichtigten sofort die Rettungsbereitschaft, deren Arzt feststellte, daß die Frau in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit zu sich genommen hatte. Sie wurde nach dem St. Josefskrankenhaus übergeführt, wo sie sich als das stellungslose Dienstmädchen Helena Jendrzycka herausstellte. — In der Gdanska 46 sprang das Dienstmädchen Fela Lewandowska, das seit einiger Zeit stellungslos ist, in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster des ersten Stock. Auch ihr erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und überführte sie nach dem St. Josefskrankenhaus. (a)

Im Hause Zeromskiego 4 stürzte sich der dort wohnhafte nervenkranke Maurer Julian Krzyzanowski in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster seiner im zweiten Stockwerk liegenden Wohnung. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. (n)

Messerstecherei.

Gestern gegen 11.30 Uhr vormittags wurde die städtische Rettungsbereitschaft nach dem Hause Obywatelska 41 gerufen, wo bei einer Schlägerei drei Männer durch Messerstiche verletzt worden waren. Die beiden Einwohner dieses Hauses, Antoni Wawrzynski, 20 Jahre alt, und Stanislaw Skonieczny, 24 Jahre alt, wurden nach Anlegung eines Verbandes am Orte belassen, während der 28jährige, Obywatelska 7 wohnhafte Wladyslaw Koczej in bedenklichem Zustande nach dem Josefskrankenhause gebracht werden mußte. Er hatte sieben tiefe Stichwunden erlitten. Bei ihrer Vernehmung durch die Polizei verweigerten alle drei eine Auskunft über die Gründe zu der Schlägerei. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Wieder zwei Kommunistenprozesse.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern ein Czeslaw Kanecki zu verantworten, der angeklagt war, am 17. Januar in der Gaswa den Versuch unternommen zu haben, eine kommunistische Fahne aufzuhängen. Die Polizei stellte fest, daß Kanecki bisher für die kommunistische Propaganda nicht tätig war. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ferner hatte sich vor dem Gericht Mendel Korman zu verantworten, dem die Anklageakte das Ankleben von kommunistischen Plakaten vorwarf. Korman wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (bip)

Sport · Turnen · Spiel

Die deutschen Piloten Morzik und Poß an der Spitze der Europa-Flieger.

Berlin, 7. August. Von der internationalen Sportkommission wurde am Donnerstagnachmittag als diesjähriger Sieger im internationalen Rundflug der deutsche Flieger Morzik festgestellt, der 427 Punkte erzielte. Morzik, der ein Flugzeug der bayerischen Flugzeugwerke flog, hat damit zum zweiten Male den vom französischen Aeroklub gestifteten internationalen Wanderpreis errungen, so daß der nächste Europarundflug im Jahre 1932 wieder von Deutschland veranstaltet wird. Zweiter wurde der Klemmflieger Poß mit 423 Punkten und Dritter der Klemmflieger Notz mit 419 Punkten.



Pilot Morzik,
der Sieger im Europa-Rundflug.

Sämtliche Flieger haben Argusmotoren benutzt. Es folgt sodann als Vierter Miß Spooner mit 405 Punkten, 5. Polte mit 409, 6. Carberry mit 405, 7. von Mattenbach mit 399, 8. Broad mit 395 Punkten. Die weitere Reihenfolge ist: Osterkamp 384, Höppen 383, Lusser 363, Risticz 342, Thorn 338, Fornat 337, Plonczynski 336, Siebel 335, Wienckowski 329, Dr. Pasewaldt 318, Arrachart 311, von Waldau 305, Beng 304, Gothe 288, von Freyberg 272, Erzherzog von Habsburg-Bourbon 245, Lady Bailey 234, Bajan 225, Roeder 217, Gedgowd 169, Andrews 163. Wenn diese Ergebnisse auch nicht endgültig sind, dürfte sich trotz einer nochmaligen Prüfung der Berechnungen durch die internationale Sportkommission doch kaum etwas ändern. Für vier Flugzeuge stehen noch einige Prüfungsergebnisse aus. Es können daher noch einige kleinere Verschiebungen eintreten, die aber an dem Sieg des Deutschen Morzik nichts mehr ändern können.



Der deutsche Pilot Poß,
der den zweiten Platz belegte.

Hakoah (Wien) — L. Sp. u. Tv. auf dem L. K. S.-Platz.

Wie bereits berichtet, findet das internationale Treffen Hakoah (Wien) — L. Sp. u. Tv. auf dem L. K. S.-Platz statt. Der L. Sp. u. Tv. hat die Begegnung mit Pogon (Lemberg) am Sonntag abberufen.

Garbarnia nach Deutsch-Oberschlesien eingeladen.

Die Krakauer Garbarnia hat eine Einladung nach Deutsch-Oberschlesien erhalten. Am kommenden Sonnabend sollen die Krakauer in Beuthen und Sonntag in Breslau an den Start gehen.

Europa (Barcelona) — Legja.

Am kommenden Sonnabend findet in Warschau ein Treffen zwischen Legja und der spanischen Mannschaft „Europa"-Barcelona statt.

Morgen Start aus Lodz nach San Franzisko.

Die schon lange angekündigte Fahrt des Lodzer Alexander Stefanski mit dem Motorrad rund um die Welt wird morgen nachmittag um 5 Uhr vom Union-Platz aus angetreten. Stefanski begibt sich nach San Franzisko, um den polnischen Sport zu propagieren. Mitglieder der Union werden den Weltreisenden bis an die Stadtgrenzen begleiten. (bip)

An den Lodzer Tennismeisterschaften vom 20. bis 24. August nehmen außer der polnischen Klasse noch hervorragende Spieler Deutschlands, der Tschechoslowakei, Ungarns, Rumäniens, Oesterreichs und Danzigs teil.

Der Warschauer Weltergewichtler Rau wurde in Chikago durch den vorzüglichen Amerikaner Evans in der 8. Runde k. o. geschlagen.

Fräulein Walasiewicz wurde vierfache Amerikameisterin. Sie gewann 50 Yards in 6,2, 100 Yards in 11,1, 220 Yards in 25,4 und den Weitsprung mit 5,72 Meter.

Aus dem Reiche.

Brandstiftung durch ukrainische Terroristen?

Zwei Güter, darunter das des verstorbenen Generals Rozwadowski, verbrannt.

In der vergangenen Nacht entstand auf dem Gute des verstorbenen Generals Rozwadowski in Mikłaczewo bei Winniki Feuer. An der Rettungsaktion beteiligte sich die Feuerwehr aus Lemberg sowie die örtliche Bevölkerung. Dank der sofortigen Hilfe konnte das Feuer lokalisiert und die Wohnhäuser gerettet werden. Es verbrannten die Wirtschaftsgebäude sowie einige Getreideschober. Polnische Zeitungen behaupten, daß es sich hier um eine Brandstiftung ukrainischer Terroristen handelt.

Vorgestern brannte das Gut Czyżki, das dem Franziskanerorden in Lemberg gehört, gleichzeitig an vier Seiten. Kurz vor dem Ausbruch des Feuers kamen zum Gutsverwalter vier junge Personen und baten um ein Nachtlager. Als sie die Erlaubnis hierzu erhalten hatten, gingen sie auf dem Territorium des Gutes auseinander. Nach einigen Augenblicken entstand an vier Punkten Feuer. Es verbrannten drei Schober und eine Scheune. Auch hierin will man einen ukrainischen Sabotageakt sehen.

Entdeckung einer Fabrik falscher 5-Zloty-Münzen.

Schon im vergangenen Jahre wurde das Untersuchungsamt in Warschau aufmerksam gemacht, daß sich falsche Fünfzlotymünzen im Umlauf befinden. Die eingeleitete Untersuchung zeitigte jedoch kein Resultat. Vor einigen Monaten lenkten die Untersuchungsbehörden ihr Augenmerk auf eine gewisse Sabina Kukowska, die beim Zahlen mit falschen Fünf-Zlotymünzen ertappt worden war. Man ließ sie in Freiheit, beobachtete sie aber. Man bemerkte, daß ihre Schritte immer wieder nach Okuniew, Kreis Warschau, nach dem Anwesen des Landwirts Jan Wojcik führten. Bei Wojcik wohnte als Untermieter ein gewisser Josef Zjawiony bereits seit seiner Rückkehr aus Frankreich. Die Geheimpolizei hatte auch gesehen, daß verschiedene Individuen, mit denen die Kukowska in Kontakt war, ebenfalls bei Zjawiony verkehrten. Am 31. Juli wurde die Kukowska in einem Kolonialwarenladen verhaftet, als sie wieder für Waren mit falschen Fünf-Zloty-Münzen zahlte. Man fand bei ihr die Falsifikate. Im Untersuchungsamt bekannte sie sich weder zur Mitschuld, noch gab sie die Quelle und die Mitinhaber des „Geschäfts" an.

Eines Nachts wurde das ganze Anwesen Wojciks umstellt und die verschlossene Wohnungstür des Zjadwiony ausgehoben. Man fand hier folgendes: die Fenster waren lichtdicht zugehangen, am Tisch, der von einer Lampe beleuchtet wurde, arbeiteten drei Personen. Ueber einem starken Feuer auf dem Herde hing ein Kessel.. Man fand auch eine Menge Münzen sowie Gußformen vor. Die Münzfälscher wurden unter starker Bewachung nach Warschau gebracht. Im Zusammenhang damit wurden noch einige Personen verhaftet. Man erwartet aber noch viele weitere Verhaftungen, weil die Arbeit der Falschmünzer, wie die Untersuchung ergeben haben soll, sich auf ein großes Gebiet, ja sogar auf das Ausland erstreckt haben soll.

Wieder ein Flugzeug abgestürzt.

Der Pilot getötet.

Das Flugzeug des Akademischen Aeroklubs in Posen, das vom Vizepräses des Klubs Ludwig Rosinski geführt wurde, mußte vorgestern bei Demblin notlanden. Bei der Landung wurde der Apparat vollständig zertrümmert. Unter den Trümmern wurde die verstümmelte Leiche des unglücklichen Piloten geborgen.

Ruda-Pabianicka. Die Wahlen auf den 14. September festgesetzt. Wie wir bereits berichteten, hat der Stadtrat von Ruda-Pabianicka in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich aufzulösen. Im Zusammenhang hiermit wandten sich die Kreisbehörden an das Wojewodschaftsamt mit dem Antrag, den Auflösungsbeschluß des Stadtrats zu bestätigen. Diesem Antrag hat das Wojewodschaftsamt stattgegeben und die Wahlen auf den 14. September d. J. festgesetzt. (a)

Konstantynow. Wie Exbürgermeister Gryzel die Subsidien verteilt hat. Nicht immer werden Subsidien, welche die Städte einzelnen Organisationen erteilen, so angewandt, wie der Stadtrat es beschlossen hat. Besonders in solchen Städten, wo der Bürgermeister Sanator ist und selbstherrlich regiert und den Magistrat sowie Stadtrat übergeht, so wie es in Konstantynow geschehen ist, als Fr. Gryzel noch Bürgermeister war. Es erteilt da die Stadt dem Komitee für militärische Vorbereitung und körperliche Ertüchtigung ein Subsidium von 1000 Zl., mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß diese Summe zum Ausbau des Sportplatzes und Anschaffung von gymnastischen Geräten verausgabt werden soll. Es befindet sich aber in Konstantynow ein „Strzelecverein" und da dort die Mitgliedsbeiträge spärlich einfließen, mangelt es an Geld für Ausfahrten, Lokalmiete usw. Da Gryzel ein Sanacjamann ist, mußte er halt den „Strzelec" fleißig unterstützen. Natürlich mit städtischen Geldern vom Subsidium für militärische Vorbereitung und körperliche Ertüchtigung. So wurde im Laufe der vier Monate dieses Rechnungsjahres dem „Strzelec" die kleinere Hälfte des Subsidiums ausgezalt. Schön war es, wenn der „Strzelec" nach auswärts fuhr. Da wurde vom Magistrat eine „podwoda" angesagt, und der Fuhrwerksbesitzer, der das Glück hatte, an der Reihe zu sein, bekam nur die ausgesetzte Taxe. Er war der Betrogene. Der jetzige Bürgermeister Dolecki hält sich streng an die Vorschriften. Die Einnahmen des „Strzelec" aus der Stadtkasse und seine Ausfahrten auf Kosten der armen Fuhrwerksbesitzer haben nun ein Ende.

— Großes Gartenfest und Fahnenweihe des Posaunistenvereins. Der hiesige Posaunistenverein „Kantate" veranstaltet am Sonntag, den 10. August, im Garten der Gebr. Janot sein diesjähriges Gartenfest verbunden mit Fahnenweihe. Alle zur Vereinigung der Posaunenchöre gehörenden Vereine sowie alle deutschen Vereine Konstantynows sind dazu geladen. Nach Empfang der Gäste und Entgegennahme der Gratulationen findet in der hiesigen evangelischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt, wobei die Weihe der neuen Fahne vollzogen werden wird. Bei schönem Wetter verspricht dieses Fest das größte in diesem Jahre zu werden.

Tomaschow. Streik der Handweber. In der Fabrik von Ignacy Bornstein in Tomaschow entstand ein Zwist, da die Fabrikverwaltung die Forderung der Arbeiter, die bisherigen Löhne beizubehalten, nicht berücksichtigen wollte. Die Folge war, daß 23 Arbeiter in den Ausstand traten. Der Angelegenheit hat sich der Verband angenommen. (a)

— Stadtratsitzung. In der letzten Sitzung des Stadtrats wurden folgende Angelegenheiten behandelt: die Angliederung der Vorstadt Nowy Port an die Stadt, die Schaffung eines Bahnhofes für die Autobusse, das Gesuch der Arbeitslosen um Vergrößerung der Zahl der Arbeitstage bei den Saisonarbeiten von drei auf fünf Tage wöchentlich, wobei der Magistrat für den fünften Tag mit Kohle zahlen soll. Die jüdischen Handwerker-Stadtverordneten, die in der letzten Sitzung das Quorum wegen des Mitgliedes für den Rat der Kommunalkasse auflösten, demonstrierten auch jetzt in der Weise, daß sie zur Sitzung nicht erschienen waren. Sie rechneten damit, daß das Quorum wieder nicht zustande kommen werde. Sie irrten sich jedoch stark, denn das Quorum war vorhanden und die Tagesordnung konnte erledigt werden. Die Sitzung hatte einen Vorwahlcharakter. Die Galerie war stark besetzt und mischte sich in die Diskussion ein. Die Stadtverordneten der Opposition hielten ihre Ansprachen an die Galerie und warteten auf Beifall. Aus minderwertigen Dingen entwickelte sich Demagogie. Die Opposition suchte das Loch im ganzen, wie der Stadtpräsident Smolski wiederholt unterstrich. Zu Anfang gab der Stadtpräsident bekannt, daß das Ministerium die Aufforderung der Wojewodschaft, wonach die Magistratsmitglieder die Summen, die sie aus der Magistratskasse zuviel erhalten haben, an diese zurückzahlen sollen, annullierte, weil es zu der Ueberzeugung kam, daß diese Summen mit Recht ausgezahlt worden sind. Ganz demagogisch verhielten sich die Stadtverordneten Piwowarski und Bednarski von der N.P.R., als über die Einrichtung einer Abdeckerei, das Schlachthaus sowie die Vergrößerung der Zahl der Arbeitstage debattiert wurde. Als es sich um die Einrichtung der Abdeckerei handelte, da behaupteten die beiden Herren, daß die Vorstadt Nowy Port — Stadtzentrum wäre. Bei der Diskussion über den Bau des Schlachthauses behaupteten diese Herren wieder — Nowy Port wäre die Peripherie der Stadt. Die Demagogie zeigte sich aber am deutlichsten, als Stv. Bednarski den Antrag stellte, die Zahl der Arbeitstage bei den Saisonarbeiten von drei auf sechs zu erhöhen, welcher Antrag dann auch gegen die Stimmen des Magistrats angenommen wurde. Der Bahnhof für Autobusse soll auf dem städtischen Platz bei der Feuerwehr entstehen. Zum Schluß verabschiedete sich der Vizepräses des Stadtrats, Landsberg, von den Stadtverordneten und setzte die Dauer der Ferien auf einen Monat fest.

Petrikau. Im Bach ertrunken. Während der vorgestrigen Regengüsse geriet der 19 Jahre alte Antoni Strzelczyk, der nach dem Dorfe Rozrza im Kreise Petrikau zurückkehrte auf eine überschwemmte Wiese und stürzte in einen kleinen von den Regengüssen angeschwellten Bach. Das Wasser war so reißend, daß er sich nicht retten konnte. Erst einige Stunden später wurde seine Leiche herausgefischt. (a)

Nowogrodek. Ein Orkan verursacht einen Schaden von einer halben Million. Vorgestern ging über die Wojewodschaft Nowogrodek ein Orkan von nie gesehener Stärke hinweg. Der Sturm riß elf Dächer ab, beschädigte einige Häuser, warf Telegraphen- und Telephonstangen um usw. Der Schaden beträgt eine halbe Million Zloty.

Bromberg. Schrecklicher Tod eines Landmannes. Während der Roggeneinfahrt im Gute Cechiny, Kreis Srem, spießte ein Knecht seinen Arbeitsgenossen, den 30jährigen Wawrzyniec Cieslak, mit der Heugabel derartig auf, daß diese an der anderen Seite des Körpers hindurchkam. Der Mord war nicht absichtlich geschehen, sondern die Folge eines unglücklichen Vorganges. Der Arbeiter wollte eine Garbe aufspießen und traf mit der Heugabel den an der anderen Seite arbeitenden Cieslak. Der Unglückliche starb nach wenigen Sekunden, seine Frau und fünf Kinder hinterlassend.

20. Staatslotterie.

4. Klasse. — 1. Tag (Ohne Gewähr)

80 000 Zloty auf Nr. 157635.
10 000 Zloty auf Nr. 69668.
1000 Zloty auf Nr. 80653 106039 117775 187581.
800 Zloty auf Nr. 50032 105609 120610 125580.
600 Zloty auf Nr. 8982 24969 30059 33511 48638 82990 95452 111623 114902 145791 195483 196885 202073 205681.
500 Zloty auf Nr. 2793 5523 7154 8513 19778 23377 24236 47210 54427 62769 79164 87361 91919 93160 103531 104462 104564 105979 110995 115971 119401 120350 123714 124886 126088 135022 138284 139386 142148 147672 149482 176194 190113 201759 207918.
400 Zloty auf Nr. 1339 3239 3960 5287 5755 5968 6649 9190 9835 10646 12355 14586 16326 16876 17246 19808 20916 21229 22141 23600 24189 24339 26626 26923 29718 33886 35426 35827 38815 38934 44261 45524 51166 51293 52823 52926 53948 54748 59664 61302 62835 63479 65442 65929 68158 71079 74365 74491 76352 76401 77075 77473 78900 79574 81645 81329 83793 83883 85978 87681 93093 93302 93731 95011 95576 95673 96056 96251 100287 101119 104196 104630 105016 110873 111269 112951 113257 113339 113651 115741 116248 116703 117933 120479 121281 125123 125892 127097 129061 131270 133770 133809 134197 135825 137129 140331 143502 147833 149167 149947 149971 149978 151170 153088 154224 154864 155891 157657 157835 158264 158986 160710 161236 163083 163523 164187 165696 166688 166980 167115 168041 169547 170606 171905 172726 173183 176331 176801 178406 181038 185666 187513 192173 192348 192787 193475 194245 195112 196574 198527 210109 202594 202765 203973 205195 206966 207375 207707 208273.

Radio-Stimme.

Freitag, den 8. August.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.05, 16.15 und 19.20 Schallplatten, 18 Konzert, 19 Verschiedenes, 20 Radiostimme, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.30 Schallplatten.

Warschau und Krakau.
18 Mandolinenkonzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
16.20 Schallplatten, 18 Populäres Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Posen (896 kHz, 335 M.).
18 und 19.15 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
14 Schallplatten, 16.30 Konzert, 18.30 Italienische Arien und Lieder, 20.30 „Wir überfliegen den Ozean", anschl. Blasorchesterkonzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
16.30 Operettennachmittag, 19.05 Abendmusik, 20 Die Hafenkneipe, 21.15 Seemannslieder.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
8 und 16.40 Konzert, 19.30 Populäres Konzert, 20.30 Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter", 21.30 und 23 Schallplatten.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
15 Jungmädchenstunde, 16.30 Nachmittagskonzert, 20 Hörspiel aus Breslau, 21.15 Seemannslieder.

Prag (617 kHz, 487 M.).
17 Kammermusik, 20 Für die Jugend, 21 Abendkonzert, 22.15 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
15.30 Schallplatten, 16.45 Edward Grieg, 20.05 Wiener Liederstunde, 21 Joseph Haydns Streichquartette, 22 Abendkonzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Angestellte des Magistrats! Alle Genossen werden ersucht, die Besteuerung beim Gen. Benke jeden Dienstag und Freitag, von 6 bis 8 Uhr abends, im Parteilokal, Petrikauerstraße 109 zu regeln.

Lodz-Ost. Mitgliederversammlung. Montag, den 11. August, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u .a.: Bericht des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Ruda-Pabianicka. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 9. August, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Besprechung der bevorstehenden Stadtratwahlen. Es ist erforderlich, daß die Mitglieder vollzählig erscheinen.

Zgierz. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 9. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt".

Männerchor Lodz-Zentrum. Es wird den Sangesbrüdern hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die Ferien in unserem Chor nunmehr zu Ende sind und unsere Vereins- und Uebungsabende, wie bisher, an den Freitagen stattfinden.

Gleichzeitig wird den Sangesbrüdern zur Kenntnis gebracht, daß Freitag, den 8. August, nach der Gesangsprobe eine Monatssitzung stattfindet. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Sangesbrüder erwartet **der Vorstand.**

Gewerkschaftliches.

Sonnabend, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung der Reiger- und Scherersektion statt. Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.

AUF DER SPUR DER GOLDENEN NADEL

(23. Fortsetzung.) Original-Kriminalroman von E. Leichsenring.

Ich traf ihn allein an. Er lag noch im Bett und schlief, als ich eintrat. Ich rief ihn an, er erwachte, schien aber weder ungehalten noch erfreut zu sein über mein plötzliches Erscheinen. Er schlug vielmehr einen spöttischen Ton an, was mich mehr verletzte, als jede unwirsche Bemerkung es hätte tun können.

‚Was verschafft mir denn so früh am Morgen die Ehre, meine Gnädigste?‘ fragte er. Dann lud er mich zum Frühstück ein, was ich wutentbrannt ablehnte.

‚Ganz wie es der gnädigen Frau beliebt‘; er behielt dieselbe Tonart bei. ‚Ihr Wunsch ist mir Befehl. Doch gestatten Sie, daß ich mich ankleide. Vielleicht treten Gnädigste solange in dies kleine Kabinett dort ein, das Ihnen ja bekannt sein dürfte, und machen es sich bequem. In ein paar Minuten stehe ich Ihnen zur Verfügung.‘

Widerwillig betrat ich den Ankleideraum, denn plötzlich stieg der Gedanke in mir auf, der mich mit Eifersucht und Abscheu erfüllte: Wer mochte in diesem Raum, der noch meine Kleidungsstücke barg, jetzt schalten und walten, und wie viele Frauen mochten sich vor mir geschmückt haben — für ihn?

Oh, hätte ich in diesem Augenblick die Kraft gehabt, meine Sachen zusammenzuraffen und diesen Ort für immer zu entfliehen! Statt dessen setzte ich mich vor den Toilettenspiegel, wie ich es so oft getan, und puderte mir das Gesicht, um möglichst schön vor ihm zu erscheinen.

Da klopfte er schon an die Tür und lud mich ein, mit ihm in die Bibliothek zu treten.

‚Ah, sieh da, schon die Post!‘ rief er aus, setzte sich an seinen Schreibtisch und fing an, die Briefe zu öffnen, ohne mich im geringsten zu beachten. Dies reizte mich zur Wut. Ich packte ihn bei den Schultern und schüttelte ihn.

‚Allan!‘ rief ich aus, ‚hast du denn nicht einen Funken von Gefühl? Hast du denn alles vergessen, was zwischen uns war? Wollen wir denn so auseinandergehen wie zwei Fremde?‘

Doch er war nicht aus seiner Ruhe zu bringen. Er schien meine Erregung für einen Scherz zu halten und lachte mich einfach aus.

‚Was willst du denn, du bist es doch, die mich verlassen hat!‘

‚Ach, du weißt ja nur zu gut, warum!‘

‚Wie sollt' ich das wissen, da du es nicht für nötig hieltest, mich darüber aufzuklären? Komm, sei vernünftig‘, versuchte er einzulenken, ‚und sage mir lieber, was ich für dich zum Frühstück bestellen soll.‘

Schon wollte ich mich mit ihm aussöhnen, denn ich war ihm im Grunde genommen ja gar nicht böse, da fiel mein Blick auf eine Haarnadel, die auf dem Teppich lag und die ich zunächst für meine eigene hielt, doch ich war seit vier Wochen nicht hier gewesen. Ich hob sie auf und betrachtete sie näher. Sie mußte einer anderen gehören! Ich hielt sie ihm vor Augen.

‚Was ist das?‘ fragte ich?

‚Eine Haarnadel, wenn meine Augen mich nicht trügen‘, sagte er äußerst belustigt.

‚Oh, Allan!‘ rief ich aus, ‚wenn ich jetzt einen Revolver hätte, ich glaube, ich könnte dich töten!,

‚Dem kann sehr leicht abgeholfen werden, mein Liebling. Irgendwo hier oder im Schlafzimmer in einer Schublade muß sich so ein altes Ding herumtreiben. Suche mal tüchtig!‘

Ich fing wirklich an, sämtliche Schubladen zu durchwühlen, weniger, um die Waffe, als vielmehr einen erneuten Beweis dafür zu finden, daß er eine andere liebte. Vielleicht spielte der Zufall mir einen Liebesbrief in die Hände.

Mein Suchen sollte belohnt werden, ich fand nicht nur den Revolver, sondern ein ganzes Pack Liebesbriefe, die ich in meine Tasche steckte, um sie zu Hause ruhig zu lesen.

‚Zur Strafe sollst du sie nicht wiederbekommen.‘ Ich hoffte, ihn dadurch aus seiner Ruhe zu bringen. Doch er las lächelnd seine Post weiter.

‚Allan‘, sagte ich, ‚weißt du, daß du es wirklich verdienst, von einer Frau erschossen zu werden?‘ Ich setzte ihm scherzend die Pistole auf die Brust.

Er blickte auf und sah mich an.

‚Schieß' zu‘, sagte er, ‚das Ding ist ja nicht geladen. Wenn jede eifersüchtige Frau ihren Liebhaber mit solchem alten Ding bedroht —‘

Da krachte ein Schuß. Noch immer blickte Allan mich lächelnd an, doch er rührte sich nicht. Ich schüttelte ihn an den Schultern, er war und blieb stumm. Ich drückte ihm die Waffe in die herabhängende Hand und floh entsetzt. In meinem Hirn drehte sich immer nur die eine Frage: Wie war es nur möglich? Ich hatte den Hahn doch gar nicht abgedrückt, oder hatte ich es unbewußt getan?

Ich war wie betäubt und keines Gefühls fähig. Ganz mechanisch arbeiteten meine Gedanken. Wie im Traum bestieg ich die Untergrundbahn, um zum Bahnhof zu fahren. Unterwegs fiel mir ein, daß ich ja meine Sachen in dem kleinen Kabinett vergessen hatte. Ich kehrte sofort um, denn es war ja möglich, daß niemand den Schuß gehört hatte. Bei allem, was ich tat, war es mir, als wäre ich selber eine mir völlig fremde Person.

Ich kam zu spät, schon hatte man den Toten entdeckt. Ich bestieg den Expreß und fuhr zum Bahnhof, wo gerade mein Zug einlief. Unterwegs warf ich Allans Hausschlüssel zum Fenster hinaus. Als ich in Batania anlangte, bemerkte mich niemand, denn man schien den mangelnden Schlaf der Nacht am Morgen nachzuholen. Ich wechselte meine Kleider und nahm am Frühstück teil, als sei nichts vorgefallen. Den ganzen Tag verbrachte ich in einem merkwürdigen Dämmerzustand. Am Abend verbrannte ich Allans Liebesbriefe, worunter sich auch die meinigen befanden, ungelesen im Kamin.

Am nächsten Morgen stand in der Zeitung, daß man Allan Longby tot aufgefunden hatte. Da erst schien ich zu erwachen. Ich konnte es gar nicht fassen, daß er tot war, und noch weniger, daß ich ihn getötet haben sollte!“

Hier schwieg die Kranke erschöpft. Ihr Schuldbekenntnis hatte sie so angegriffen, daß sie, schwer auf den Arm der Pflegerin gestützt, den Gerichtssaal verlassen mußte.

Nun trat Margarete Burton vor und schilderte ausführlich, in welchem seltsamen Zustande sich ihre Freundin seit Allans Tode befunden hatte. Eine wahre Sucht nach Morphium und anderen Betäubungsmitteln hatte sie ergriffen, so daß Margarete Burton sie streng bewachen mußte und ihr nur immer so viel zur Verfügung stellte, wie für den Schlaf einer Nacht erforderlich war.

Das Merkwürdigste an dem Zustande der Kranken war, daß sie Allans Tod gar nicht begreifen konnte und von ihm stets als von einem Lebenden sprach. Nur dann und wann schien es in ihrem verdunkelten Hirn zu dämmern, und es kam ihr zum Bewußtsein, daß Allan Longby tot war. Dann folgten der Schwermut Verzweiflungsanfälle, in denen Billy wirre Reden führte und immer wieder mit größtem Ungestüm nach Nelly verlangte.

Trotzdem konnte Margarete Burton sich nicht entschließen, ihre Freundin in eine Heilanstalt zu bringen, ja, sie hielt ihren Zustand ängstlich vor ihren Bekannten geheim. Selbst die Hausangestellten schienen nichts davon bemerkt zu haben, da ihre Zimmer in einem anderen Teil der Villa lagen.

Mrs. Burton hoffte, daß Billy sich unter ihrer Pflege, in der ländlichen Abgeschiedenheit, ganz von selbst wieder erholen würde. Wirklich schien es, als ob die Patientin plötzlich ruhiger wurde, die Anfälle ließen nach, sie benahm sich wie jeder andere vernünftige Mensch. Später freilich sah sie ein, daß es sich hierbei nur um eine List der Kranken handelte, denn sonst hätte Margarete Burton sie nie allein nach Neuyork fahren lassen.

(Schluß folgt.)

Der Griff nach den Spielkasinos.

Die „noble Passion“. — Geschicklichkeit oder Glück? — Die Polizei geht vor.

Es hat immer eine Reihe von Menschen gegeben, die keine Lust hatten, ihren Lebensunterhalt auf anständige Weise zu verdienen. Nur die Art, wie man ihr Tun beurteilte, war verschieden. Wenn in einer finsteren Gasse von ein paar Leuten Kümmelblättchen gespielt wurde und die Polizei schnappte sie, so nannte man das ein Verbrechen; wenn aber Mitglieder der „oberen Zehntausend“ sich in die Spielsäle setzten, und am Roulette oder beim Bakkarat Tausende von Mark verloren bezw. gewannen, so sahen die Bürger, denen die Bewunderung der Gebräuche der herrschenden Kaste im Blut steckte, neidvoll zu und nannten es Leidenschaft, und wenn sie ganz vornehm sein wollten, Passion. Dieser Passion pflegten sich mit besonderem Geschick Angehörige des Adels hinzugeben, die durch ihre guten Manieren bestachen und denen man kraft ihres Namens und Titels einen handfesten Schwindel nicht zutraute. Auch die „allerhöchsten“ Kreise waren dabei nicht unbeteiligt und was man beim kleinen Mann als Betrug mit Gefängnis ahndete, das beliebte man dort als Gesellschaftsskandal zu bezeichnen und mit Geld aus der Welt zu schaffen. Viele beschäftigungslose Fürsten und Könige haben sich nach dem Weltkrieg an den Spieltisch gesetzt, einesteils weil sie ihre noblen Passionen nicht aufgeben wollten, andererseits weil ihnen die Vermögen, die sie sich halten durften, nicht genügend groß schienen.

Ein schon vor dem Krieg bekannter Großunternehmer dieser Art ist der Fürst des Ländchens Monaco, der nicht nur selbst mit den Einnahmen seiner Spielbank ein „fürstliches“ Leben führen konnte, sondern der sich auch mit diesem Geld die Gunst seiner Untertanen erkaufte, indem er ihnen mannigfache Steuermäßigungen zukommen ließ. Jetzt allerdings hat Monte Carlo das meiste von seinem Glanz verloren; in seinem Casino trifft man kleine französische Beamte, schrullige, englische Tanten und wenige Berufsspieler, von denen jeder glaubt, ein System ausgeknobelt zu haben, das ihn wenigstens das zum Leben Notwendigste garantiert. Die anderen, die es noch machen können, haben sich in die französischen Luxusbäder verzogen, wo sie das sauer zusammengeschuftete Geld ihrer Arbeiter oder das Erbe ihrer Väter verjubeln.

Auch im fernen Osten gibt es einen Platz, an dem von weit und breit herkommend, die Fremden ihrer Spielleidenschaft frönen. Es ist Macao, die portugiesische Niederlassung in China an der Mündung des Kantonflusses. Hier begnügt man sich nicht mit einem Casino, man hat deren gleich 12, die in ununterbrochenem Betrieb Tag und Nacht geöffnet sind. Hier spielt man nicht nur in den Casinos, sondern auch auf den Straßen. Hier lebt man zum allergrößten Teil von den Fremden und den Spielverlusten, die sie in Macao haben und was die Spielbank nicht verdient, das wird durch heimlichen Opiumhandel zusammengetragen. Hier lauert nicht nur der Verlust im Spiel, sondern auch noch die Verlockung zum Genuß dieses gefährlichen Giftes.

In Deutschland ist jede Art von Glücksspiel verboten und die wenigen Spielsäle, die in den Bädern in jüngster Zeit eröffnet worden sind, werden ständig von den Behörden überwacht, daß nicht an Stelle zugelassener Geschicklichkeitsspiele irgendwelche Glücksspiele gespielt werden. Der Fremdenbesuch ist infolge der mißlichen Wirtschaftslage in diesem Jahre in allen Bädern so schlecht wie kaum je zuvor. Um doch noch soviel Besucher wie möglich anzulocken, hatten die geschäftstüchtigen Badeverwaltungen eine Reihe von Spielsälen eingerichtet. Einige dieser Spielsäle sind auf Protest des Publikums hin behördlicherseits wieder geschlossen worden, weil die Forderung, die das Reichsgericht aufgestellt hat, daß nur solche Spiele gespielt werden dürfen, bei denen der Lauf des Spieles von jedem Mitspieler beeinflußt werden kann, nicht als erfüllt angesehen wurde. Nur solche Spiele werden als Geschicklichkeitsspiele angesprochen.

Im Laufe des Winters ist ein neuer Apparat konstruiert worden, der angeblich dem Spieler die Möglichkeit geben soll, wenn er zu einem bestimmten späten Zeitpunkt setzt, zu errechnen, wohin die Kugel rollen wird. In diesem Falle wäre es also ein Geschicklichkeitsspiel. In Praxis hat sich aber gezeigt, daß die Chance, den Lau fder Kugel zu berechnen, zunächst einmal sehr gering ist und daß der größte Teil der Spieler zudem gar nicht weiß, worauf es ankommt und einfach auf gut Glück setzt — somit handelt es sich also wiederum eigentlich um ein Glücksspiel. Daraufhin ist wieder eine Reihe von Einschränkungen für den Spielbetrieb verfügt worden. Nun klagen die gewinnsüchtigen Spielbankunternehmer bitter, daß sie dabei nicht einmal zur Deckung ihrer allerdings sehr erheblichen Unkosten kommen können. Aber die Polizei läßt sich zu keinen Konzessionen auf diesem Gebiet herbei.

Ludwig Hahn.

Verwendung von Kaninchenfleisch.

Von Lotte Scharff.

Kaninchenfleisch ist ein sehr zartes, lieblich schmeckendes Fleisch, das den Vorzug vor mancher anderen Fleischart verdient. Man muß es nur richtig zuzubereiten verstehen. Der Geschmack steht zwischen Hühner- und Kalbfleisch, aber das Gericht ist bedeutend wohlfeiler.

Von dem Schlachten, Abziehen, Ausweiden und Zerlegen der Kaninchen soll hier nicht besonders die Rede sein. Man kann zunächst einen Kaninchenbraten bereiten. Man wäscht und häutet ein Kaninchen genau so wie einen Hasen, spickt es, bestreut es mit ein wenig feinem Salz und legt es in die Pfanne, in der man Speckscheiben gelb gebraten hat. Einen Eßlöffel Senf gebe man gleichzeitig in die Pfanne. Der Braten muß recht häufig mit dem Fett begossen werden. Ist das Fleisch weich, was meist nach einer Stunde der Fall ist, so nimmt man das Kaninchen aus der Pfanne, rührt die Sauce zusammen, macht sie mit einem halben Eßlöffel Mehl, den man in wenig Wasser verrührt hat, sämig und gibt ein paar Tropfen Maggiwürze hinzu. Apfelmus als Beilage.

Kaninchenpfeffer wird zubereitet wie Hasenpfeffer; man nimmt dazu Herz, Leber und Lunge des Kaninchens, sowie das Fleisch, das man nicht als Braten verwenden will. Dies alles wird drei Tage lang in Essig gelegt, der mit Nelken, einigen Lorbeerblättern und Pfefferkörnern aufgekocht wurde. In gebräunter Butter wird Mehl geschwitzt, etwas geriebene Zwiebel hinzugetan, mit Wasser aufgefüllt, bis man genügend Sauce hat, etwas Salz und gestoßenen Pfeffer abgeschmeckt und dann das Fleisch darin geschmort, bis es weich ist. Vielfach gibt man das beim Töten des Kaninchens aufgefangene und mit Essig versetzte Blut dem fertigen Gericht hinzu. Doch kann man darauf natürlich verzichten, um so mehr als man dieses Blut nicht immer zur Verfügung hat. Die Hauptsache ist, daß die Sauce recht sämig und das Fleisch gut weich ist.

Als Beilage zu Gemüse sind Kaninchenröllchen zu empfehlen. Man entferne von 1 Pfund Kaninchenfleisch Haut und Sehnen und lasse es mit 100 Gramm frischem Speck durch die Hackmaschine gehen. Dann rührt man 2 Eier dazu, 2 Eßlöffel Semmelmehl, bäckt sie in zerlassener Butter hellbraun und richtet sie bergartig an.

Auch ein falsches Kaninchen kann man bereiten, genau so gut wie „Falschen Hasen“. Auch dafür hat man Haut und Sehnen von dem Fleisch zu entfernen und läßt es mit ½ Pfund durchwachsenem Schweinefleisch durch die Maschine gehen. Dann mischt man es mit dem nötigen Semmelmehl, 2 Eiern, etwas Salz und ein klein wenig Pfeffer. Man formt aus der Masse einen länglich runden Kloß, den man mit Semmelmehl gehörig bestreut und in einem eisernen, gut zugedeckten Topf in reichlich Butter auf gelindem Feuer gar schmort, indem man ihn zuweilen mit dem Schaumlöffel vom Boden hochhebt, damit das Gericht nicht anbrennt. Wenn das falsche Kaninchen sich dunkelgelb gefärbt hat, drehe man es auf die andere Seite. Im ganzen muß es etwa eine Dreiviertelstunde braten.

Natürlich kann man das Kaninchenfleisch auch wie Koteletts braten und zu Gemüse als Beilage reichen.

Die Kaninchenknochen des Bratens benutzt man zu einer kräftigen Suppe, indem man sie zerhackt und tüchtig auskocht. Man macht dann aus gebräunter Butter mit Mehl eine kräftige Mehlschwitze, die man mit der Knochenbrühe auffüllt.

Man sieht, Kaninchen lassen sich ebenso vielseitig verwenden wie jedes andere Fleisch.

Sowjetjustiz.

Gefängnis für einen Gelehrten.

Die Leningrader „Rote Zeitung" vom 25. Juli berichtet über eine Gerichtsverhandlung gegen den bekannten russischen Gelehrten Jatschewski. Das Blatt erkennt an, daß sein Laboratorium für Pflanzenkunde nicht nur ein Institut von allrussischer, sondern von Weltbedeutung ist. Seine Schuld bestand darin, daß er die Angestellten nicht vom Arbeitsnachweis nahm. „Ich glaubte recht zu handeln," sagte der Professor vor Gericht, „für die Arbeit in meinem Laboratorium bedarf es ganz besonderen Wissens. Auf dem Arbeitsnachweis war es mir unmöglich, die erforderlichen Arbeitskräfte zu bekommen. In ganz Rußland gibt es vielleicht nicht mehr als 200 Menschen, die in Betracht kommen, und d'e kenne ich alle." „Wie ist es aber mit dem niederen Personal," fragte der Gerichtsvorsitzende. „Gehören auch diese zu den unersetzbaren Spezialisten?" Darauf der Professor: „Mir ist das Vermögen des Laboratoriums anvertraut, das einen Wert von vielen Millionen darstellt. Ich kann deshalb unmöglich den ersten besten anstellen; es müssen Menschen sein, auf die ich mich voll und ganz verlassen kann." „Das widerspricht aber dem Kollektivvertrag." „Das hat mir niemand gesagt . . ."

Professor Jatschewski galt nur als Leiter des Laboratoriums. Den Direktor spielte ein Kommunist Wirth, der dem berühmten Gelehrten die größte Achtung entgegenbrachte. Deshalb hatte er sich mit ihm zusammen zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Kommunisten Wirth zu einem Verweis, Professor Jatschewski zu 6 Monaten Gefängnis.

Sowjetmatrosen meutern.

Kowno, 7. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, kam es in Archangelsk anläßlich der letzten Lohnauszahlungen zu schweren Zusammenstößen zwischen Matrosen von Kauffahrteischiffen und der Hafenverwaltung. Die Matrosen bemächtigten sich des Waffenlagers und leisteten Widerstand. Die von der Hafenverwaltung zu Hilfe gerufene Polizei konnte mit den Matrosen nicht fertig werden. Erst mit Hilfe eines Panzerwagens gelang es, die Matrosen zu entwaffnen und festzunehmen. Zwölf Matrosen wurden getötet und vier schwer verletzt.

Geringe Aussichten auf Einigung in Indien.

London, 7. August. Nach einem Bericht des „Times" aus Simla wird in dortigen britischen offiziellen Kreisen den zwischen den beiden Nehrus und Gandhi geführten Verhandlungen keine übertriebene Bedeutung beigemessen. Im Gegenteil scheint ein Mißlingen der Ausgleichsverhandlungen einzutreten, da die beiden Nehrus nach Allahabad zurückkehren wollen, falls in ihre nBesprechungen mit Gandhi in allerkürzester Zeit keine Entscheidung fallen sollte.

Auch die von den beiden Hinduführern Yajakar und Sapur eingeleitete Friedensaktion wird nicht endlos ausgedehnt werden. Der Zweck der weiteren Verhandlungen könne nur darin bestehen, Klarheit nach der einen oder nach der anderen Seite zu schaffen.

Bombay, 7. August. Im Laufe des Mittwoch haben sich die Unruhen in Sukkur wiederholt, wobei die Polizei mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Eine Person wurde hierbei getötet, drei verletzt. Mehrere Geschäfte sind vollständig ausgeplündert worden. Die Spannung hält an. Die indische Polizei ist durch britisches Militär verstärkt worden.

London, 7. August. Der Vorsitzende des indischen Nationalkongresses Pathel, der als Stellvertreter Gandhis die Unabhängigkeitsbewegung leitete, wurde durch die englischen Gerichte in Bombay am Donnerstag zu drei Monaten leichten Gefängnis verurteilt.

London, 7. August. Die Entwicklung an der indischen Nordwest-Grenze hat in den letzten 24 Stunden eine ernste Wendung genommen. Die über die Grenze vorrückenden Afridis sind 5000 Mann stark. Sie wurden am Mittwoch durch 54 englische Flugzeuge in der Tiefebene von Bara mit Bomben beworfen. Von Peschawar ist inzwischen englische Infanterie entsandt worden. Die Ebene von Bara liegt etwa 15 Meilen von Peschawar entfernt. Die Afridis sollen inzwischen jedoch bereits ein Stück weiter auf Peschawar vorgerückt sein.

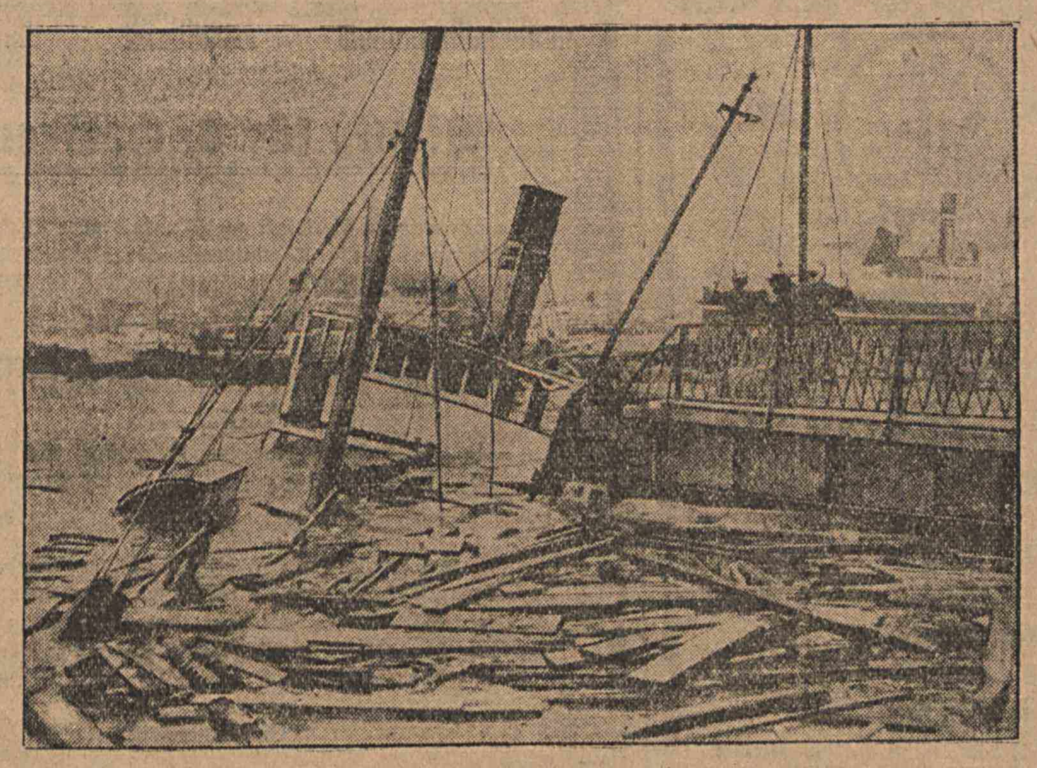
Revolutionäre Bewegung in Rio Grande

Die Regierungstruppen geschlagen.

London, 7. August. Nach Meldungen aus Buenos Aires ist in der Provinz Rio Grande eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen. Die Regierungstruppen sollen nach einem heftigen Kampfe mit den Aufständischen geschlagen worden sein. Midescordia sei von Regierungsflugzeugen mit Bomben beworfen. Die Aufständischen hätten ihren ersten Sieg bei Parahyba errungen. Der Aufstand steht mit dem vor einigen Wochen verübten Anschlag auf den Präsidenten des Staates Para, Senor Pessoa, in Zusammenhang.

Erdbeben in Spanien.

Paris, 7. August. Nach Meldungen aus Almeria in Spanien wurde dort am Donnerstag ein Erdbeben von mittlerer Stärke verspürt. Im Dorf Albos stürzten mehrere Häuser ein. Den Einwohnern gelang es, sich zu retten. Todesopfer sollen nicht zu beklagen sein.



So hauste der Taifun in Japan.

Von dem großen Taifun, der vor einigen Tagen Teile Japans und Koreas vernichtete, sind jetzt die ersten Bilder eingetroffen. Sie lassen die ganze entfesselte Gewalt des Wirbelsturms erkennen, der der viertstärkste war, den die Welt heimgesucht haben. Am schwersten hat der große Hafen Nagasaki gelitten, wo, wie unser Bild zeigt, Schiffe und Bauten in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt wurden.

Aus Welt und Leben.

Die Dürre in Amerika.

Die Frage der Ueberproduktion der Landwirtschaft nach kapitalistischer Methode gelöst.

Neuyork, 7. August. Die riesige Hitze, die für die Landwirtschaft schon so verhängnisvolle Folgen gehabt hat, hält unvermindert an. In Washington werden zurzeit verschiedene Hilfsaktionen besprochen. Die Frage der Farmerhilfe ist jedoch noch unentschieden. Das Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, den notleidenden Farmern sofort Kredite in Höhe von etwa 860 Millionen Zloty zur Verfügung zu stellen. Auch die Eisenbahnen, die in Amerika bekanntlich Privateigentum sind, haben Präsident Hoover Unterstützungen zugesagt. Wenn auch die Lage, vom Produktionsstandpunkt aus gesehen, als sehr schlimm bezeichnet werden muß, so hat die große Hitze eigenartigerweise auch Gutes (?!) gezeitigt, insofern nämlich, als die Frage der Ueberzeugung des letzten Jahres jetzt auf radikale Weise gelöst worden ist. Die großen Getreide- und Baumwollbestände vom vergangenen Jahre können jetzt verwertet werden. Was die amerikanische Landwirtschaft mengenmäßig verliert, wird zweifellos durch die hohen Preise eingebracht werden. Die gestrige Hausse auf der Chikagoer Weizenbörse bedeutet umgerechnet auf die gesamte Ernte eine Wertsteigerung von nicht weniger als 650 Millionen Dollar. In Neuyork wird befürchtet, daß sich eine Erhöhung der Milchpreise nicht vermeiden lassen wird.

Ueberschwemmung in Rußland.

Kowno, 7. August. Nach einer Meldung aus Moskau ist infolge andauernder Regengüsse und des hohen Wasserstandes der Nebenflüsse der Oka eine Ueberschwemmung eingetreten. Die Oka ist stellenweise aus den Ufern getreten und hat einige Ortschaften in der Nähe von Nishnij-Nowgorod überschwemmt. Auf dem Fluß selbst haben sich 100 000 Baumstämme, die zum Flößen bereit lagen, losgelöst und treiben der Wolga zu. Der Dampferverkehr mußte eingestellt werden, weil die treibenden Baumstämme eine ernste Gefahr für die Schiffahrt bilden. Zum Aufhalten der Stämme ist die Bevölkerung herangezogen worden.

Zwei gleichnamige Orte von Wolkenbrüchen heimgesucht.

Neuyork, 7. August. Die gleichnamigen Orte Nogales, der eine auf amerikanischem, der andere auf mexikanischem Boden gelegen, wurden in der Nacht zum Donnerstag von einem schweren Wolkenbruch heimgesucht, der große Ueberschwemmungen zur Folge hatte. 40 Personen fanden den Tod, darunter viele Kinder. In dem mexikanischen Nogales wurden große Sachschäden angerichtet. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

Zwei im Calmette-Schacht verunglückte Bergarbeiter gestorben.

Saarbrücken, 7. August. Von den bei der Schlagwetterexplosion im Calmette-Schacht der Grube Klarenthal verunglückten 18 Bergarbeitern sind inzwischen zwei ihren Verletzungen erlegen. Nachdem man zuerst gehofft hatte, daß sämtliche Bergleute mit dem Leben davonkommen werden, hatte sich jedoch plötzlich das Befinden zweier Bergleute so verschlimmert, daß trotz größter ärztlicher Bemühungen der Tod eintrat.

Bergmannslos.

Recklingshausen, 7. August. Auf der Zeche Ewald-Fortsetzung in Erkenschwick ereignete sich am Donnerstag im unterirdischen Grubenbetrieb ein schweres Unglück. Bei Ausführung von Sprengarbeiten wurden zwei Bergleute getötet und einer verletzt.

Ein Ende mit Schrecken.

Westerland, 7. August. Im hanseatischen Genesungsheim in Westerland auf Sylt hat sich eine jugendliche Patientin auf der Toilette mit Spiritus begossen und diesen angezündet. Die Bedauernswerte erlitt schreckliche Brandwunden, denen sie bald nach ihrer Einlieferung in das dortige Krankenhaus erlag.

Autobus mit Arbeitern umgestürzt.

Brüssel, 7. August. Ein Autobus, der Arbeiter zu einer Arbeitsstelle bei Mons brachte, stürzte bei einer Kurve in den Chausseegraben, wobei ein Arbeiter getötet und 10 schwer verletzt wurden.

Selbstmordepidemie in Metz.

Paris, 7. August. In Metz und Umgebung scheint seit einigen Tagen eine regelrechte Selbstmordepidemie zu herrschen. Täglich werden mehrere Selbstmorde gemeldet, die jedoch am Mittwoch ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen. Nicht weniger als sieben Männer und Frauen habe auf verschiedene Weise ihrem Leben ein Ende gemacht. Einige gingen ins Wasser, andere griffen zum Revolver oder stürzten sich aus dem Fenster. Die Gründe sind ganz verschiedener Natur. Niemals aber hat wirtschaftliche Not die Unglücklichen in den Tod getrieben. In Imling sprang ein kaum 22jähriger junger Mann in einem Anfall von Verzweiflung in die Saar, als er vom Grabe seines kürzlich verstorbenen Bruders zurückkehrte. In Kreuzwall trieb eine unheilbare Krankheit eine 40jährige Frau in den Tod. In Metz stürzte sich ein junger Mann aus Liebeskummer aus dem Fenster und in einem kleinen Dorf in der Umgebung von Metz tötete sich ein verheirateter Mann, weil sein Schwager ihm wegen seiner Eifersucht Vorwürfe gemacht hatte.

Wissenswertes Allerlei.

Daß Oel auf die erregten Wellen des Meeres beruhigend wirkt, war auch im Altertum bekannt; schon bei Aristoteles, der im Jahre 322 v. Chr. starb, kann man darüber lesen. Auch die Korallen- und Schwammtaucher benutzten vielerorts Oel als wogenberuhigendes Mittel. Ebenso führten die meisten Segelschiffe Oel, und zwar Tran mit, um es bei wildbewegtem Meer anzuwenden, dann wird das Oel in Segeltuchsäcken so über die Reeling gehängt, daß die Säcke das Wasser berühren. Das Oel verteilt sich dann rasch in einer ganz dünnen Schicht über das Wasser.

*

Die tropische, besonders in Indien vorkommende Pflanze Abrus, die eine Verwandte unserer Erbsenarten ist, soll imstande sein, kommende Erdbeben anzuzeigen. Schon einige Stunden, ehe das Erdbeben stattfindet, läßt die Pflanze wie erschlafft die Blattrispen sinken und faltet sie zusammen, während die Blätter für gewöhnlich ausgebreitet hochstehen. Die Früchte dieser Pflanze sind rot mit schwarzem Fleck und werden „Krebsaugen" genannt. Sie finden als Verzierung an Schachteln und ähnlichem Verwendung.

*

Der berühmte Klaviervirtuose Paderewski, der Finger und Augen gegen Unglücksfälle versichert hatte, bekam, als ein Splitter unter den Nagel gedrungen war, von der Versicherungsgesellschaft zwanzigtausend Mark ausgezahlt, weil er einige Zeit nicht spielen konnte. Um seine kostbaren Finger vor Beschädigungen zu bewahren, darf niemand ihm die Hand drücken, auch faßt er keine Blumensträuße an, um sich nicht an dem Blumendraht zu verletzen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Ich  bin

ein ersparter Zloty!

Viele solcher Zlotystücke kann ein jedermann in der Tasche behalten, wenn er seinen Bedarf an

Herren-, Damen- und Kindergarderoben

deckt bei

K. WIHAN Inhaber Em Scheffler

Lodz, Gluwna-Straße 17



Kirchengesangverein d. St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Den geschätzten Herren Mitgliedern sei hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die normalen Singstunden nach den Ferien bereits begonnen haben. Die Herren Sänger werden daher herzlich ersucht, zu der am Freitag, den 8. August, um 8.30 Uhr, stattfindenden

Singstunde

pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ein neues Werk von

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin

Geschlechtskunde

bearbeitet auf Grund 30jähr. Forschung und Erfahrung.

Dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche, in jeder Privatbibliothek gehörende Belehrungs- und Nachschlagewerk ist vollständig in drei Bänden und einem Bilderteil.

Band I.
Die körperseelischen Grundlagen. Umfang 652 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band II.
Folgen und Folgerungen. Umfang 684 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band III.
Umfang 764 Seiten. Preis RM. 34.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen. Das Werk ist auch in Lieferungen zu je RM. 2.— erhältlich.

Zu beziehen durch:

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"

Lodz, Petrikauer Straße 109

Administration der „Lodzer Volkszeitung"

Wichtig für Bücherfreunde!

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis aller Bücherfreunde, daß wir neben der Administration der „Lodzer Volkszeitung" in Lodz, Piotrkowska Straße Nr. 109, im Hofe, eine

Buch- und Zeitschriftenhandlung

eingerichtet haben, die die Besorgung und Zustellung von Büchern u. Zeitschriften aller Art ins Haus übernimmt.

Indem wir hoffen, daß die P.T. Bücherfreunde uns mit ihren Aufträgen und Zeitschriften-Abonnements beehren werden, erlauben wir uns, der Versicherung Ausdruck zu geben, daß wir allezeit bemüht sein werden, Abonnements und Bücherbestellungen jeder Art prompt auszuführen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Lodzer Volkszeitung"

Abteilung:

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"

Lodz, Piotrkowska 109, im Hofe.



Gesangverein „Danysz", Lodz

Sonntag, den 10. August l. J., auf dem Besitztum der Frau Wenske am Ausgange der Pomorska-(Srednia-) Straße bei der Windmühle

Großes Gartenfest

mit Stern- und Scheibeschießen, sowie andere Zerstreuungen. — Alle Sangesbrüder mit Angehörigen herzlich willkommen. Die Verwaltung.

Die Graphische Anstalt von

J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:

Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billetts, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affichen, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.

Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

Zahnärztliches Kabinett

Gluwna 51 Tondowska Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene.

Musikinstrumentenbauer **J. Höhne,** Alexandrowska 64.

Warschauer Revuetheater

„CHOCHLIK"

unter künstlerischer Leitung von **Jerzy Darski.**

Heute Premiere des 2. Programms:

„Noch nicht alles"

Revue in zwei Teilen und 18 Bildern.

Es nehmen teil:
M. Lukjanska, L. Orlinska, T. Gorluwna, J. Lisinska und 6 Girls;
Herren: J. Darski, J. Szyndler, Kalinowski u. Thomas

Im Programm: Sketsch, Inszenierungen, Solodarbietungen, Satyren, Aktualitäten, Ballettszenen usw.

Eig. Dekorationen u. Kostüme. Regie: J. Kalinowski Konferencier: J. Szyndler. Musik. Leiter: C. Kantor Dekorationen: Wl. Nowakowski.

Beginn der Vorstellungen um 8 u. 10 Uhr abends

Trotz den großen Kosten betragen die Eintrittspreise von 80 Groschen bis 2 Zloty.

Tüchtige

Seidenschererinnen

können sich melden bei

A. G. Landau, 28 p. St. Kan. 52.

LODOWNIA

Tel. 190-48.

CENTRALNA, Piotrkowska 116

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Heilanstalt Zawadska 1

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Licht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Warteraum für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Westermanns Monatshefte

Begründet 1856

haben sich in 74 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schöngeistigen Fragen die Herzen Hunderttausender erobert. — Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Forschens und Schaffens. Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften" wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf seltener Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupfertiefdrucke — wesentlich erhöht.

„**Westermanns Monatshefte**" sind heute die

Lieblingszeitschrift der Gebildeten

Zu beziehen durch den

Buch- und Zeitschriftenvertrieb der „Lodzer Volkszeitung"

Lodz, Petrikauer Straße 109.

Kinoprogramm.

Casino: Tonfilm: „In den Gassen von Shanghai" und „Im Wirrwarr der Liebe"
Grand Kino: Tonfilm „Bruderliebe"
Splendid: Tonfilm: „Vier Federn"
Revuetheater „Chochlik" im Beamten-Kino: „Noch nicht alles"
Corso: „Chinesische Avantüren" und „Im Wirbel von Paris"
Luna: „Die schwarze Dame" und „Moderne Mädchen"
Przedwiośnie: Gastspiele des Skarzynski-Theaters: „Sandomierzer Hochzeit" und „Der moderne Casanova"

Achtung! **Achtung!**

Im Verlage der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

ist soeben eine Broschüre erschienen unter dem Titel

„Das Wohnungsproblem in Polen"

Verfasser: **Dr. Siegmund Glücksmann, Bielitz.**

Die Broschüre enthält eine grundlegende Untersuchung der Ursachen der bestehenden Wohnungsnot und weist die Wege zu deren Beseitigung.

Der niedrige Preis von **50 Groschen** ermöglicht einem jeden den Erwerb dieser Broschüre

Zu haben in der Administration der „Lodzer Volkszeitung".